

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerzeitung**

Band (Jahr): **61 (1916)**

Heft 49

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des Schweizerischen Lehrervereins

und des Pestalozzianums in Zürich

Erscheint jeden Samstag.

Redaktion:

F. Fritschl, Sekundarlehrer, Steinwiesstrasse 18, Zürich 7
P. Conrad, Seminardirektor, Chur

Druck und Expedition:

Art. Institut Orell Füssli, Zürich 1, Bärengasse 6

Abonnements:

	Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Für Postabonnenten	Fr. 6. 70	Fr. 3. 60	Fr. 1. 90
„ direkte Abonnenten	Schweiz: „ 6. 50	„ 3. 40	„ 1. 70
	Ausland: „ 9. 10	„ 4. 70	„ 2. 35
	Einzelne Nummern à 20 Cts.		

Inserate:

Per Nonpareillezeile 25 Cts., Ausland 30 Cts. — Grössere Aufträge entsprechenden Rabatt.
Inserat-Schluss: Mittwoch Abend. — Alleinige Annoncen-Annahme:
Orell Füssli-Annoncen, Zürich, Bahnhofstrasse 61 und Füsslistrasse 2
und Filialen in Bern, Solothurn, Neuchâtel, Lausanne usw.

Beilagen der Schweizerischen Lehrerzeitung:

Jugendwohlfahrt, jährlich 10 bis 12 Nummern.
Monatsblätter für die physische Erziehung der Jugend, jährl. 12 Nummern.
Pestalozzianum, je in der zweiten Nummer des Monats.
Zur Praxis der Volksschule und Literarische Beilage, jeden Monat.
Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich, jeden Monat.
Das Schulzeichnen, jährlich 8 Nummern.

Inhalt.

Schularbeit und Hausarbeit. I. — Die Brüder Grimm. I. —
Basler Schulsynode. — Schulnachrichten. — Vereins- Mit-
teilungen.

Das Schulzeichnen. Nr. 7/8.
Literarische Beilage. Nr. 11.

Hochalpines Lyceum in Zuoz.

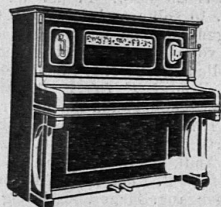
Bahnstation Zuoz, Oberengadin. 1736 Meter über Meer.

Das Lyceum hat eine Realgymnasial-, eine Gymnasial- und eine Real-
abteilung und ist mit zwei Internatshäusern für insgesamt 130 Zöglinge ver-
bunden. Die Anstalt wird hauptsächlich von Schweizern und Deutschen be-
sucht und steht unter Inspektion des Erziehungs-Departements von Graubünden.
Sie stellt sich die besondere Aufgabe, bei normaler Erledigung der wissen-
schaftlichen Arbeit die Gesundheit der Zöglinge zu kräftigen. Altersgrenzen
für den Eintritt 10½—17 Jahre. Reifeprüfung. Der reich illustrierte Prospekt,
sowie der Lehrplan werden auf Verlangen kostenlos zugesandt.

(O F 789) 223

Der Direktor: **Dr. Velleman.**

Pianos



**Harmoniums
Violinen**

und alle sonstigen

**Musikinstrumente
und Musikalien**

Erstklassige Fabrikate

Grösste Reichhaltigkeit
:: und Vielseitigkeit ::

Vertretung der
Schweizer. Pianoabriken
BURGER & JACOBI
u. **SCHMIDT-FLOHR.**

Hug & Co.,
Zürich u. Filialen.

Vorzugspreise für die Lehrerschaft.

857

Anschauungsbilder

für alle Gebiete des Unterrichts in Volks- und Fort-
bildungsschulen und Gymnasien.

Kaufen Sie Bilder während des Krieges. Sie sind
jetzt bei uns am billigsten.

Nur ganz wenige Preise sind etwas erhöht. Dazu ge-
währen wir bis 1. Mai 1917 auf allen vorrätigen An-
schauungsbildern folgende **Ausnahme-Konditionen:**
per 6 Bilder sortiert 15% Rabatt
„ 12 „ „ 20% „
„ 24 „ „ 25% „

Auch gültig für das Schweiz. Anschauungsbilderwerk und
Schweiz. Geogr. Bilder.

Künstlerischer Wandschmuck

Einzelbilder . . . 20% Rabatt
Min. 6 Bilder . . . 25% „

Alleinvertretung für die Schweiz der ersten auswärtigen
Verlage, wie: F. E. Wachsmuth, Schreiber etc. Engros-
Depôts von Meinhold & Söhne, Hölzel etc.

In Ausführung und Auswahl sind einzig in ihrer Art:
**Das schweizerische Geographische Bilder-
werk**, in 2 Serien von je 6 Bildern, per Serie Fr. 15.—,
per einzelnes Bild Fr. 3.— und Fr. 2. 50.

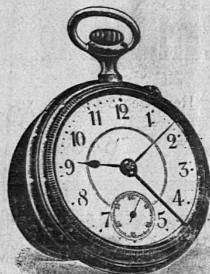
Das schweizerische Anschauungsbilderwerk,
7 Bilder, per Tafel Fr. 3.—.

Künstlerischer Wandschmuck für Schulräume
und Wohnung, der Verlage Wachsmuth, Meinhold,
Voigtländer, Schreiber, Teubner, Seemann. Kunstblätter
nach Werken schweizerischer Künstler. 803

Auswahlsendungen. Illustrierte Kataloge auf Wunsch.

Kaiser & Co., Lehrmittelanstalt, Bern.

Chronometrie BEYER



No. 511

**Taschen-Weckeruhren
mit RADIUM -Leuchtblatt und -Zeiger**

Die Zeit kann bei Nacht mühelos gelesen werden:
Taschen-Wecker mit Radium-Leuchtblatt von . . . Fr. 28.— an
Dieselbe Uhr mit Ankerwerk, 1. Qualität Stahl . . . Fr. 48.—
Präzisions-Taschen-Wecker . . . Fr. 65.—
Damen-Taschen-Wecker mit Radium-Leuchtblatt in
oxidiertem Stahlgehäuse . . . Fr. 48.—

ZÜRICH
Bahnhofstr. 25

Landkarten-Ständer

werden zu bedeutend herab-
gesetzten Preisen liquidiert.
A. Kuhn & Cie., Aarau.

A. Hergert pat. Zahnt.
Augustinergasse 29
Bahnhofstrasse 45
Zürich.
Zahn-Atelier
Beste Zahnarbeit
Sprechst. täglich. Saftige Preise
Spezialist f. schmerzloses Zahnziehen „Pflanzeln“

836

Violinen

**Mandolinen
Gitarren
Lauten — Zithern
Saiten** 187b

Vorzugspreise für Tit. Lehrerschaft

Reparaturen

A. Bertschinger & Co.
ZÜRICH 1

Konferenzchronik siehe folgende Seite.

Konferenzchronik

Mitteilungen sind gef. bis **Mittwoch abend**, spätestens **Donnerstags** mit der **ersten Post**, an die **Druckerei** (Art. Institut Orell Füssli, Zürich, Bärengasse) einzusenden.

Lehrergesangsverein Zürich. Heute **punkt 5 Uhr** Probe. Gewöhnliche Aufstellung. Beginn des Studiums von Wolfs „Feuerreiter“. — Letzte Gelegenheit zur Einzählung der Jubiläumsbeiträge. — Am 9. Dezember Verhandlungen über unser Jubiläum (Budget, Lokal etc.).

Lehrerinnenchor Zürich. Montag, 4. Dez., 6 Uhr, Übung im Grossmünster. Pünktlich und vollzählig!

Naturwissenschaftliche Lehrervereinigung Zürich. 2. Wintersitzung Dienstag, 5. Dez., 6¼ Uhr, im Botanischen Garten. Vortrag von Hrn. Dr. C. Wirth, Zürich 6: Florengeschichte des Zentraljura. Sämtliche Mitglieder des Lehrervereins werden zum Besuche frdl. eingeladen.

Pädagog. Vereinigung des Lehrervereins Zürich. Freier Zeichensaal im Wolfbach heute von 2 Uhr an geöffnet. Zeichnen und Malen nach Schmetterlingen. (Pinsel- und Farbenübungen.) Buchführungskurs: 2 Uhr, Grossmünster, Zimmer 18. — Lehrübung: Donnerstag, 7. Dez., 3 Uhr, Wolfbach. 1. Klasse, Lesen. (Lesekasten) (Dr. W. Klausner).

Lehrerturnverein Zürich. Lehrer: Übung Montag, den 4. Dez., Kantonsschule. 6—7 Uhr: Theoretische und praktische Einführung in die Mädchenturnschule, nachher Männerturnen, Spiel. — Lehrerinnen: Dienstag, 5. Dez., 6 Uhr, in der Höheren Töchtertschule.

Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen. Sektion Zürich. Samstag, 2. Dez., 2 Uhr, Sitzungszimmer „Karl der Grosse“: Vorlesung von Hrn. Dr. Trier.

Lehrergesangsverein Bern. Gesangprobe Samstag, 2. Dez., im Konferenzsaal der Französischen Kirche. Damen von 3½, Herren von 4 Uhr an.

Lehrerverein Winterthur und Umgebung. Führung durch die naturhistorischen Sammlungen des neuen Museums durch Hrn. a. Rektor Dr. Rob. Keller und zwar unserer Mitglieder im Nordkapitel: Samstag, 9. Dez., derjenigen im Südkapitel Samstag, 16. Dezember; je um 2 Uhr. Sammlung im Vestibül. Mitglieder ausser Bezirk mögen sich nach Belieben einer der beiden Gruppen anschliessen. — Neueintretende willkommen.

Lehrerturnverein Winterthur und Umgebung. Samstag, den 2. Dez. (also heute), abends 5 Uhr, Generalversammlung in der Schlangenmühle. — Montag, den 4. Dez., abends 7—8 Uhr, Übung in der Turnhalle an der St. Georgenstrasse. Mädchenturnen, Spiel.

Lehrerturnverein des Bezirkes Horgen. Mittwoch, 6. Dez., 5½ Uhr, Turnhalle Wädenswil. Mädchenturnen III. Stufe (14. Altersjahr), Spiel. Winterturnfahrt.

Schulkapitel Hinwil. Turnsektion. Turnstunde Samstag, 9. Dez., 3¼ Uhr. Wichtige Verhandlungen. Vollzählig.

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. Nächste Übung: Samstag, den 2. Dez., 2½ Uhr, in der Turnhalle des Knaben-Sekundarschulhauses Spitalacker. Stoff: Volkstümlichst Turnen und Mädchenturnen. Leitung: HH. Eggemann und Kündig.

Schulkapitel Horgen. Samstag, 9. Dez., 10 Uhr, Sekundarschulhaus Horgen. Haupttr.: 1. Berufswahl und Lehrlingsfürsorge Ref.: Hr. A. Leuthold, Wädenswil. 2. Alfred Huggenberger, der Bauerdichter. Vortrag von Hrn. J. Hess, Thalwil. 3. Wahlen.

Pädagogische Vereinigung Winterthur. Nächste Sitzung Dienstag, 5. Dez., 5¼ Uhr, St. Georgen.

Filialkonferenz Glarner Hinterland. Samstag, 9. Dez., 2¼ Uhr, im Gasthaus „Raben“ in Haslen. Ref.: Hr. Zingg, Sekundarlehrer, Schwanden: Aus Graubündens Alpenwelt.

Für 1 Franken

liefern ich wieder 1 Dutzend schönste Neujahrskarten mit Kuverts und dem Namen und Wohnort des Bestellers bedruckt. Bestellen Sie bitte umgehend bei **Ed. Wigger**, Buchdruckerei, Luzern.

Ausschreibung einer Zeichenlehrerstelle.

Die durch den Hinschied des bisherigen Inhabers frei gewordene Stelle eines Zeichenlehrers des kantonalen Gymnasiums in Zürich ist auf Beginn des Schuljahres 1917/18 wieder zu besetzen.

Über die Verpflichtung gibt das Rektorat Auskunft. Anmeldungen sind schriftlich unter Beigabe der Fähigkeitsausweise, der Zeugnisse über bisherige praktische Tätigkeit im Lehrfach, eines ärztlichen Zeugnisses über den Gesundheitszustand und von selbstgefertigten Arbeiten aus dem Zeichenfach bis zum 20. Dezember 1916 dem Rektorat des Gymnasiums, alte Kantonsschule, einzureichen.

Die Bewerber haben anzugeben, in welchen Fächern sie eventuell in der Lage wären, noch weitem Unterricht übernehmen zu können.

Zürich, 28. November 1916.

Die Erziehungsdirektion.

Stellvertretung

in Sekundar- oder Bezirksschule sucht auf Mitte Dezember, ev. sofort, Sekundarlehrer mit bernischem Patent und vorzüglichen praktischen Ausweisen mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung.

Offerten unter Chiffre O 922 L an **Orell Füssli-Annancen, Zürich.**

Carl Ditting

Zürich I
Rennweg 35

876

Passende Festgeschenke
Magazine für
Haus- und Küchen-Artikel.

Herrenkleider - Massgeschäft

empfiehlt sich für

887

Herbst- und Winterkleider

elegant und solid zu bekannt **billigen Preisen.**

L. Spannagel, Zürich 1

Tel. 9745

In Gassen 18, II. Etage, beim Paradeplatz.

Tel. 9746

Empfehle mich den tit. Privaten für

Gravierarbeiten jeder Art.

Zeichnen von Monogrammen. 917

Zeichnen und Malen von **Familienwappen.**

C. Schneebeli, Graveur, In Gassen 1 II, Zürich.

Hochelegante Herren-Taschenuhr

mit feinsten Gold-Doublé-Kette nur Fr. 8.35 - 2 Uhren und 2 Ketten Fr. 16. — mit 5 Jahre Garantie, versende ich zu Reklamezwecken an die Leser der Schweiz. Lehrertg. Meine bekannte Schweizer-Taschenuhr 186 mit dazugehöriger ausserordentlich schöner Gold-Doublé-Kette für den Preis von zus. Fr. 8.35 u. Porto. Die Uhr ist schön und stark versilbert, hat einen innern Staubdeckel und ein vorzügliches und genau gehendes Remontoir-Anker-Werk, für welches letztere eine reelle schriftl. Garantie von 5 Jahren gegeben wird. Bei Nichtkonvenienz erstatte sofort Geld zurück. Also gar kein Risiko. Ein solches Angebot ist noch niemals früher gemacht worden. Tausende Dankschreiben und Nachbarbestellungen. (O F 7195) 7

Uhrenversandhaus Stiffler, Kreuzlingen, Wiesenstrasse 113.

J. Ehrsam-Müller

Zürich-Industriequartier

Schreibhefte-Fabrik mit allen Maschinen der Neuzeit aufs beste eingerichtet. — Billigste und beste Bezugsquelle der Schreibhefte jeder Art.

Zeichnappiere in den vorzüglichsten Qualitäten sowie alle anderen Schulmaterialien.

Schultinte. Schiefer-Wandtafel stets am Lager. Preisourant und Muster gratis und franko. 27a

Ernst und Scherz

Gedenktage

3. bis 9. Dezember.

3. Schl. von Orleans 1870.
4. Univers. Leipzig 1409.
- † Richelieu 1642.
5. Schl. b. Leuthen 1757.
- † Karl v. Erlangen 1901.
6. † Frh. v. Lützwow 1831.
- * Malherbes 1721.
7. † M. T. Cicero 43 v. Chr.
- † Marschall Ney 1815.
- † Lesseps 1894.
8. † Oskar II. 1907.
- † H. v. Kaulbach 1909.
9. Bund zu Brunnen 1315.
- † Milton 1608.

Wer einer Idee lebt, wirkt Tüchtiges. Diestertweg.

Erster Schnee.

Jeder Draht trägt nun ein Flockenkleid
Und jede Spitze einen weissen Hut.
Der Schnee bedeckt die Felder
[weit und breit,
Die Erde frägt, ob Gott ein Wunder
[tut?

Kein Wind verweht dem ersten
[Schnee die Spur.
Der Mensch, das Tier, jedwedes
[Wesen schreitet sacht.
Das Haus in Dorf und Stadt, der
[Stauch auf weiter Flur.

Sie staunen vor des Nachbars seltn
[ner Pracht
Und deuten: Sieg, ein Wunder
[über Nacht!
Rühr mich nicht an! Halt still!
[Gib acht!
Man hat uns mit des Winters Glück
[bedacht!
Karl Sax, Befreiung (Zürich,
Bopp & Co.)

Das Gedächtniswissen ist
Wortwissen, das Anschauungswissen ist Sachwissen. Diestertweg.

— Aus einem Soldatenbrief an den Frauenverein: „Bürgerinnen, denket an die Soldaten! Ein Hemd, ein Paar Socken und ein warmes Liebhchen hätte ich nötig.“

Briefkasten

Berichtigung. In der lit. Beil. Nr. 10 sollte es heissen J. v. Grünigen; in dem Zitat aus Grunder in vorletzter Nr. schöne Theorien wollen gelebt sein (nicht gelobt). — Hrn. G. F. in B. Die Weihnachtstatal. geben Ihnen d. Preise. — Fr. J. L. in L. Lehrpl. f. hauswirtsch. Unterr. bringt d. Dez.-Nr. d. Amtl. Schulb. Zürich. — Hrn. S. B. in R. Kaum Platz f. Besprech. eingegang. Bücher, geschweige anderer. — Hrn. K. B. in U. Besprechg d. Lebensbildes Dr. L. in nächst. Nr. — Hrn. Dr. M. F. in B. War auch nur so gemeint. — Beiträge f. d. Weihnachtst. erbiten wir uns womögl. umgehend.

Während der nächsten drei Wochen sind Einsendungen, welche Dienstags bis Donnerstags eingeh., nach Bern zu senden (portofrei). Kleine Einsendungen, Konferenzchronik usw. gef. direkt an die Druckerei der S. L. Z.: Art. Institut Orell Füssli, Bärengasse, Zürich I.

SCHULARBEIT UND HAUSARBEIT. EIN BEITRAG VON J. SCHURTER.

Schularbeit und Hausarbeit sollen hier in der Beschränkung zur Besprechung kommen, dass ausschliesslich von der Arbeit der Schüler die Rede sein wird. Schularbeit ist also die Arbeit der Schüler in der Schule für die Schule; Hausarbeit umfasst die mündlichen und schriftlichen Hausaufgaben für die Schule und die andere Betätigung der Schüler in ihrer schulfreien Zeit.

Meine Beobachtungen stützen sich auf 34 Jahre Lehrtätigkeit in der Schweiz, 2 Jahre in England, 1 Jahr in Frankreich. Die Schülerschaft bestand aus Knaben und Mädchen von 8—18 Jahren; die Schulstufen waren Primar-, Sekundar-, Gewerbe- und Handelsschule und Gymnasium, die Unterrichtsfächer waren allgemein bildende, sprachliche und berufliche. Der Erfahrungskreis ist jedoch nicht bloss aktiver, sondern auch passiver Natur, insofern als die Kinder des Vortragenden, 1 Knabe und 2 Mädchen, die Primar-, Sekundar- und Mittelschulen durchlaufen haben, was jahrelange Beobachtung über die Verteilung von Schularbeit und Hausarbeit ermöglichte.

Die Entwicklung der Menschheit stellt nicht eine regelmässig ansteigende Linie dar, sie ist eher einer Bergwanderung vergleichbar, bei welcher nach Erreichung des ersten Hügels eine Senkung folgt, dann ein höherer Vorberg, wiederum ein Hochtal und nach vielen ähnlichen Enttäuschungen endlich der Gipfel. Wir befinden uns gegenwärtig*) auf rasch abwärtsgehender Bahn. Den gewaltigen Fortschritten der Technik und Industrie steht eine krass materialistische Lebensauffassung gegenüber. Das Schlagwort heisst „Geld“, „Besitz“. Die Kinder zum Geldverdienen zu erziehen, wird mehr und mehr auch der Schule zur Vorschrift gemacht. Die Lebensparole der Gegenwart heisst vielfach: Der Beruf, der Geld einbringt, ist der einzige Lebenszweck. „Er hat nur seinem Berufe gelebt“, „er ging ganz in seinem Berufe auf“, betrachtet man als ein besonderes Lob in jedem Nachruf. Wissenschaftliche Methoden werden erfunden, um aus dem Werkstättenarbeiter das höchste Mass der Leistung zu gewinnen. Und die Hetze geht bis in die obersten Stellen. Bankdirektoren nehmen Bündel von Geschäftsberichten nach Hause, um sie über den Sonntag zu studieren. Die Familie mag allein spazieren gehen. Mit Scheuklappen gehen Millionen von Menschen durchs Leben. Sie können nur über ihren Beruf reden. Jede andere Kulturarbeit, Naturgenuss, Kunstgenuss wird ihnen entfrem-

det. Das Geldverdienen nimmt ihnen alle Zeit; sie können nicht Gott und dem Mammon dienen. Der Mensch ist nicht mehr der Herr, sondern der Sklave seines Berufes. Unter dieser grundverkehrten Lebensauffassung haben Schule und Jugend in hohem Masse zu leiden. Die menschlichen Wissensgebiete dehnen sich beständig aus. Die Folge davon bilden erhöhte Anforderungen der Praxis, überfüllte Lehrpläne, grössere Stundenzahlen und vermehrte Hausaufgaben. Die Handelsschulen haben es in den letzten Jahren erlebt, wie die fremdsprachliche Stenographie immer häufiger nicht nur von ausländischen, sondern auch von schweizerischen Firmen zur Bedingung gemacht wird bei Anstellung von Korrespondentinnen. Früher war man zufrieden, wenn die austretenden Schüler in ihrer Muttersprache gewandt stenographierten. Jetzt verlangt man französische, englische, italienische Stenographie, als ob sich das nur so am Wege auflesen liesse, und die angebotene Mehrbesoldung steht in keinem Verhältnis zu der grossen Mühe und Arbeit, welche auf die Erlernung verwendet werden muss. Ähnlich verhält es sich auf dem Gebiete der Naturwissenschaften und der Geschichte bei anderen Mittelschulen. So entsteht eine Überbürdung der Jugend. In unzähligen Familien haben die Erwachsenen nach ihrem Tagewerk Feierabend und nach der Wochenarbeit ihre Sonntagsruhe; die Kinder nicht. Manches Schulkind muss um 7 Uhr in der Schule sein, sein Vater um 8 Uhr auf dem Bureau! Die Überbürdung beginnt zum Teil schon auf der Sekundarschulstufe. Eltern beklagen sich, ihre Kinder hätten keine Zeit für die geringste Mithilfe im Haushalt, für Botengänge etc., nicht einmal am Sonntag bringe man sie von den Aufgaben weg. Man hüte sich jedoch davor, zu verallgemeinern. In der gleichen Klasse kann es vorkommen, dass die einen Eltern sich beklagen über die Unmasse von Aufgaben, und andere erklären: unser Bub macht nie Aufgaben; das muss eine nette Schule sein! Da spielen die Gewissenhaftigkeit oder Liederlichkeit, die Schnelligkeit oder Langsamkeit der Auffassung, flinkes und langsames Arbeiten eine grosse Rolle. Knaben helfen sich nicht selten durch passiven Widerstand, während Mädchen eher unter der Überbürdung leiden. Auf der Mittelschulstufe wird natürlich das Mass der Hausarbeit noch grösser. Manche Schüler werden in der Zeit ihrer Entwicklung und des raschen Wachstums im Schläfe verkürzt und erhalten zu wenig Bewegung in frischer Luft. Kommt endlich die Hochschule, so können wir in sehr vielen Fällen gleich anstimmen: „O alte Burschenherrlichkeit, wohin bist du geschwunden!“ An der technischen Hochschule erreicht man

*) Juni 1914!

schon 40—50 Wochen-Stunden Vorlesungen, Zeichnen und Laboratorien. Von einer Umschau in allgemein bildenden Vorlesungen, die für das Diplomexamen nicht nötig sind, ist kaum noch die Rede. An der Universität ist das Programm für die Sekundarlehrer so überladen, dass es bereits die schärfste Anfechtung erfährt aus dem Kreise der Sekundarlehrer. Den Gipfelpunkt erreicht aber die medizinische Fakultät, wo die Gesundheit der Menschen studiert wird. Der Sanitäts-Direktor des Kantons Zürich erklärte vor dem P.enum des Kantonsrates gegenüber der Forderung, die physikalische Heilmethode als neues Prüfungsfach einzuführen, dass es Medizin-Studierende gebe, welche bis auf 64 Stunden Vorlesungen und Übungen in der Woche zu erledigen hätten. Und da sollte nun noch zu Hause der in den Vorlesungen behandelte Stoff durchgearbeitet werden! Es ist höchste Zeit, dass wir umkehren von diesen unhaltbaren Zuständen, dass wir die Erziehung und Bildung neu orientieren und das Ideal von der harmonischen Ausbildung des Körpers und Geistes nicht bloss auf den Gymnasien preisen, sondern an allen Schulen in Tat und Wahrheit umsetzen. In dem Kampfe für eine rationellere Organisation des Unterrichtes gibt es keinen gefährlicheren Gegner als den immer wieder zu hörenden Gemeinplatz: „Der junge Mensch muss arbeiten lernen!“ Damit will man jedem Versuch einer Entlastung ohne weiteres den Hals umdrehen. Gewiss muss der junge Mensch arbeiten lernen; aber ist es denn nicht auch Arbeit, wenn er Muskeln und Nerven in körperlichen Übungen stählt, widerstandsfähig macht für den Kampf ums Dasein. Das eine tun und das andere nicht lassen. Die Lehrpläne müssen wir reduzieren und die körperlichen Übungen ausdehnen.

Die Handelsschulen sollten in Beziehung auf Überbürdung ihrer Schüler nicht so schlimm dran sein als die andern Mittelschulen, weil es in der Natur der speziellen Handelsfächer liegt, dass ein grosser Teil der Arbeit in der Schule selbst gemacht werden muss, z. B. in Buchhaltung, kaufm. Rechnen und Korrespondenz. Wenn die Stundenzahl in Buchhaltung und Rechnen wöchentlich nicht unter 6—7 geht, so ist es möglich, die Forderungen des Lehrplanes zu erfüllen ohne Hausaufgaben. Die Zeit in der Schule muss nur gewissenhaft ausgenützt und nicht mit vielen Theorien belastet werden. Das amerikanische Wort: „learn to do by doing“ ist hier der richtige Wahlspruch. Von fundamentaler Wichtigkeit ist hierbei die Gewöhnung der Schüler, dass sie bei momentaner Abwesenheit des Lehrers wegen Aushilfe für einen Kollegen oder Mitteilungen an andere Klassen, mit gleicher Gewissenhaftigkeit weiter arbeiten, wie wenn der Lehrer im Zimmer wäre. „So lange ich das nicht fertig bringe“, erklärte mir ein englischer Kollege, „so habe ich meine Pflicht an den jungen Menschen nicht recht erfüllt“. Die Schüler sehen auch ohne weiteres ein, dass ein Prinzipal verloren ist, falls seine Angestellten nur arbeiten, wenn er ihnen zuschaut.

Die Klage wegen Überbürdung der Jugend durch Schularbeit und Hausarbeit ist nicht neu, und die verschiedensten Mittel sind schon zur Abhilfe vorgeschlagen und angewandt worden, bis jetzt so ziemlich ohne Erfolg. Eines der häufigsten Gegenmittel bilden wohl die Aufgaben-Zettel, persönliche und Klassenzettel. Die Erfahrung lehrt, dass die auf solche Art beigebrachten Angaben nicht immer den Tatsachen entsprechen. Es kommt vor, dass Schüler einen Lehrer nicht blossstellen wollen und daher weniger Zeit einsetzen, als sie für sein Fach gebraucht haben. Auch das Gegenteil ist nicht ausgeschlossen. Ein anderes Mittel sind die Delegierten-Konvente der Schülerschaft. Jede Klasse wählt in geheimer Abstimmung (absolutes, relatives Mehr!) zwei Delegierte, die vom Rektor der Schule zum Konvent einberufen werden und dabei Gelegenheit erhalten, sich über das Mass der Hausaufgaben auszusprechen und über andere Schulfragen sich zu äussern. Doch muss den Schülern eingeschärft werden, dass sie in jedem Falle von Überbürdung sich zuerst an den Fachlehrer selbst wenden, mit der Bitte um Nachsicht. Einen Rückhalt bietet in solchen Fällen die schützende Bestimmung eines Reglements, das da sagt: „Die Hausaufgaben dürfen eine halbe Stunde per Unterrichtsstunde und im ganzen 15 Stunden in der Woche nicht übersteigen.“ (2½ Stunden im Tag.)

Ein häufig geschwungenes zweischneidiges Schwert im Kampfe gegen die Überbürdung bilden die Umfragen, auf gutdeutsch Enquêtes: Fragebogen, welche von den Eltern oder den Schülern auszufüllen sind. Die Eltern sollen sich darüber aussprechen, ob ihre Kinder überlastet seien, ob mehr freie Nachmittage geschaffen werden sollten, ob der Unterrichtsbeginn am Morgen später gelegt werden sollte, usw. In dieser Beziehung ist grosse Vorsicht geboten; soll ein irgendwie zuverlässiges Material zusammenkommen, so ist vorausgehende Aufklärung durch Zirkulare oder durch Elternabende dringend notwendig; denn wenn die Eltern ohne Orientierung einfach ihr Urteil abgeben sollen über das Bisherige, das sie kennen, und etwas Neues, das sie noch nicht kennen, so ist mit absoluter Sicherheit ein Festhalten am Herkommen das Ergebnis der Umfrage. Die Stadt Zürich hat dies in schlagender Weise erfahren, als sie 1904 durch eine Urabstimmung der Eltern die Frage entscheiden liess, ob für die Volksschule der Schulanfang im Sommer in alter Weise auf 7 Uhr oder erst auf 8 Uhr anzusetzen sei. Für 7 Uhr stimmten: 9831 (91%); für 8 Uhr: 886 (9%). Manche Eltern scheuen sich, bei einer Umfrage die Überbürdung der Kinder einzugestehen, manche schenken der Sache zu wenig Beachtung. Fragt man die Eltern an, ob mehr freie Nachmittage geschaffen werden sollen durch andere Kombination der Unterrichtsstunden, so ist namentlich an Knabenschulen ganz gewiss ein wuchtiges Nein die Antwort, wenn man nicht gleichzeitig in der Weise aufklärt, dass die Schule die Aufsicht und Leitung an solchen Nachmittagen übernehmen und die gewonnene

Zeit in den Dienst der körperlichen Erziehung stellen werde; denn die Eltern wollen selbstverständlich ihre Söhne unter Aufsicht wissen.

Ein weiteres Mittel zu rationellerer Unterrichtsgestaltung und zur Vermeidung von Überlastung ist der 40-Minuten-Unterricht, oder die Kurzstunde, in 4 Stunden 5 Lektionen und mehr freie Nachmittage. In der Schweiz sind Winterthur und Basel in diesem Punkte vorangegangen und die Erfahrungen, die man dort gemacht hat, sind, wenn auch nicht übereinstimmend, so doch unstreitig zu gunsten der Neuerung ausgefallen. Sie lässt sich leicht durchführen, wo kleine Klassen gebildet werden und wo es möglich ist, etwa zwei Lektionen des gleichen Faches unmittelbar aufeinander folgen zu lassen. Der erstere Umstand ist besonders wichtig für die Fremdsprachen, wo in jeder Lektion unbedingt jeder Schüler an die Reihe kommen sollte. Das letztere Moment ist von grosser Bedeutung für die Handelsfächer (Buchhaltung), weil die Vorbereitung zur Arbeit eine gewisse Zeit beansprucht und es nicht wohl angeht, schon nach wenigen Einträgen alles wieder zusammenzupacken. Das Zusammenlegen von zwei Lektionen des gleichen Faches hat zudem den Vorteil, die jungen Leute einigermassen auf die Arbeit im Bureau, in der kaufm. Praxis vorzubereiten, wo auch nicht nach jeder Stunde eine Pause eintritt. (Fortsetzung folgt.)

DIE BRÜDER GRIMM. Von DR. MAX ZOLLINGER.

Seit mehr als hundert Jahren; seit ihre „Kinder- und Hausmärchen“ sich ihren Platz auf dem Bücherbrett der deutschen Familie erschmeichelt, ist der Name der Brüder Grimm dem deutschen Volk ohne Rücksicht auf Stand und Staat lieb und vertraut wie kaum ein zweiter. Klopstock, Wieland, Lessing, Herder haben sich schon längst den ehrwürdigen Schatten beigesellt, die nur dem Auserwählten Rede stehen, und Goethe und Schiller, um deren Nachruhm sich die Schule da und dort mit allzu geschäftigem Eifer bemüht, bedeuten für eine breite Schicht selbst der Gebildeten leider lediglich eine Entwicklungsstufe, eine schöne, aber verdämmerte Welt, die man mit scheuer Ehrfurcht durchwandert, ohne sich in ihr ansiedeln zu können. Und wenn auch die Sprache Martin Luthers über Jahrhunderte hinweg unser Ohr mit kraftvollem und innigem Klange berührt — seine „Heilige Schrift Deutsch“ spricht nur zu einem Teil des deutschen Volkes — von den Märchen und Sagen der Brüder Grimm aber fällt wohl in jedes deutsche Kinderleben ein Strahl weihnächtlichen Glanzes, und wir könnten uns Sneewittchen, Aschenbrödel, den drolligen Däumling, das Geschwisterpaar Hänsel und Gretel und das ganze bunte Völklein der Zwerge, Nixen, Kobolde, Riesen aus unserer Jugend kaum wegdenken. Und seltsam: um die Namen seiner Liederdichter pflegt sich unser Volk nicht im geringsten zu kümmern (was schiert es den Soldaten im Schützengraben, dass gerade Ludwig Uhland als erster das Lob des guten Kameraden gesungen hat! —), wer ihm seine Märchen und Sagen abgelauscht, wird es immer zu sagen wissen: die Brüder Grimm. So nannten sie sich auf dem Titelblatt ihres ersten Märchenbändchens, das sie den deutschen Kindern 1812 unter den Weihnachtsbaum legen; denn nicht als zwei Gelehrte, die sich, ohne auf die Würdigung persönlicher Verdienste zu verzichten, vor denselben Karren spannen, sondern als Brüder, verbunden durch die innigste Arbeits- und Herzensgemeinschaft, schenkten die beiden dem deutschen Volke das klassische Familienbuch.

Wir fühlen den rührenden Einklang von Titel und Gehalt, der dem Namen der Brüder unvergängliche Dauer sichert, freuen uns dieses stillen Doppellebens und seiner herrlichen Ernte und lächeln über die abgeschmackte Legende von der nüchternen, gefühlsarmen deutschen Gelehrsamkeit.

Tief wurzelt, trotz der Verschiedenheit der Temperamente, in den Herzen beider von früher Jugend an das Gefühl unbedingter Zusammengehörigkeit. „Wir wollen uns einmal nie trennen“, schreibt Jakob 1805 von Paris aus (Brw. a. d. Jugendzeit, S. 59), „und gesetzt, man wollte einen anderswohin tun, so müsste der andre gleich aufsagen. Wir sind nun diese Gemeinschaft so gewohnt, dass mich schon das Vereinzeln zum Tode betrüben könnte“; und wie Wilhelm vier Jahre später sein krankes Herz einige Monate lang von einem berühmten Hallenser Kliniker beobachten lassen muss, denkt er Tag für Tag sehnsüchtig an den ältern Bruder, dessen Liebe den „einzigsten Grund seines Lebens“ bildet (S. 84). Ein Bett, erzählt Jakob 1860 in seiner Gedenkrede auf den Bruder, nahm beide in den langsam schleichenden Schuljahren auf, und dann ein Stübchen: „da sassen wir an einem und demselben Tisch arbeitend, hernach in der Studentenzeit standen zwei Betten und zwei Tische in derselben Stube, im späteren Leben noch immer zwei Arbeitstische in dem nämlichen Zimmer, endlich bis zuletzt in zwei Zimmern nebeneinander . . . Auch unsere letzten Betten, hat es allen Anschein, werden wieder dicht neben einander gemacht sein.“ Jeder von den beiden arbeitete zu allererst für den andern, weil er wusste, dass ihn niemand so gut verstand wie der nach ähnlichen Zielen strebende Bruder. Als Wilhelm einmal auf den Tod darniederlag, sass Jakob, wie er in der Widmung des dritten Bandes seiner Grammatik gesteht, auf Wilhelms Stuhl an Wilhelms Tisch und sah mit unbeschreiblicher Wehmut, wie sauber der Bruder die ersten Bände der Grammatik ausgezogen hatte, und es war ihm, er habe das Buch nur für den Bruder geschrieben und könnte es gar nicht vollenden, wenn ihm der Bruder genommen würde. Wilhelms Sohn Hermann erinnerte sich (Aufs. z. Lit., hg. v. Reinhold Steig, 1915, S. 162 ff.), wie er in Göttingen leise durch die kirchenstillen Stadierstuben der beiden trippelte; rasch und eifrig, das Gesicht dicht über dem Papier, schrieb Jakob, gelassen und bedächtig Wilhelm; Jakob pflegte die Fahne seiner Federn in der ungeduldrigen Hast des Arbeitens bis tief hinunter abzuknapsen, Wilhelm liess sie bis zur Spitze unversehrt stehen. „Die Züge des einen wie des andern waren immer in leiser Bewegung. Die Brauen hoben oder senkten sich; zuweilen blickten sie in die leere Luft. Manchmal standen sie auf, nahmen ein Buch heraus, schlugen es auf und blättern darin. Ich hätte nicht für möglich gehalten, dass jemand es wagte, diese heilige Stille zu durchbrechen.“ Und wenn auch Jakob später gelegentlich den Kopf schüttelte über Wilhelms starkes Geselligkeitsbedürfnis, das er, der zum Mönch Geborene, nicht zu teilen vermochte, oder wenn er ärgerlich brummelte, dass ihm der sorglose Bruder die Bücher verschleppe — die brüderliche Lebensgemeinschaft wurde durch derlei kleine Verdrüsslichkeiten ebensowenig gefährdet wie durch Wilhelms Verheiratung. Mit feinem Takt und herzlicher Teilnahme fügt sich der Hagestolz dem Familienleben des Bruders ein; der Kauf eines Shawls für die Schwägerin ist für ihn eine so wichtige Angelegenheit, dass er einem gelehrten Freund ausführlich über das Hinundher des Wählens berichtet (Brw. m. Dahlmann; 1,8); zwölf Stunden sitzt er am Sterbebett eines kleinen Neffen, und gelegentlich eilt er (Brw. m. Meusebach, S. 100) sogar vom Schreibtisch weg, um ein schreiendes Kind warten zu helfen.

Im Gleichtakt ihres Wesens und ihrer Entwicklung liegt der Schlüssel zum gesamten gemeinsamen Lebenswerk der Brüder Grimm. In der Heimat, im Volk, in der Familie sind die Wurzeln ihrer Kraft. Mit einer Rede über das Heimweh beginnt Jakob seine akademische Tätigkeit in Göttingen; und wenn sie auch beide die Einigung Deutschlands als heiligste Erwartung im Herzen tragen — ihr eigentliches Vaterland bleibt doch die hessische Heimat; selbst ihren Eigenheiten fühlen sie sich zugewandt, „selbst von ihren Mängeln und Gebrechen berührt“, gesteht Jakob nach der Ausweisung aus Hannover.

Ihre lebhaftesten Jugenderinnerungen hatten nicht an ihrem Geburtsort Hanau, wo Jakob am 4. Januar 1785, Wilhelm am 24. Februar 1786 zur Welt kam, sondern an dem Städtchen Steinau a. d. Strasse; hier hatte ihr Vater seit 1791 die Stelle eines Land- und Stadtschreibers inne. Auf ihren Streifzügen durch die wiesengrüne Umgebung Steinaus sogen die Brüder jene herzliche Liebe zur Natur ein, die später die Stubengelehrten Tag für Tag ins Freie führte und ihre Fenster stets mit frischen Blumen schmückte, das Jakobs mit Goldlack und Heliotrop, während Wilhelm die Primeln besonders liebte; lose Blumen in beiden Händchen und umgeben von einem dichten Gewirr von roten und blauen Blüten, nicht mit einem aufgeklappten Folianten auf den Knien wie den jungen Lessing, stellt ein Kinderporträt den zweijährigen Jakob dar. Den Dingen der Natur, Schmetterlingen, Insekten, Pflanzen galt der kindliche Sammelfleiss der spätern Märchen- und Sagenforscher, die, wie ihre Vorrede zum ersten Teil der Sagen bestätigt, die Wonne des Suchens und Findens an die harmlose Freude der Kinder gemahnt, wenn sie „in Moos und Gebüsch ein brütendes Vögelein auf seinem Nest überrascht; es ist auch hier ein leises Aufheben der Blätter und behutsames Wegbiegen der Zweige, um das Volk nicht zu stören und um verstohlen in die seltsam, aber bescheiden in sich geschmiegte, nach Laub, Wiesengras und frisch gefallenem Regen riechende Natur blicken zu können. „Und Herman Grimm erinnert sich, dass sie auch als Männer von ihren Spaziergängen einzelne Blätter und Blüten mit heimbrachten, die sie in ihre Bücher legten. Mit Dichteraugen sieht später besonders Wilhelm, den seine Kränklichkeit zum Alleingehen verurteilte, auf seinen Abendwanderungen in die Natur. Dem Grammatiker Jakob strömen auf seinen Spaziergängen im Tiergarten — Gottfried Keller begegnete dem einsamen Mann im rostbraunen Rock eine Zeitlang fast täglich (Ermatinger, S. 219) — die besten Einfälle und Gedanken zu, und Zweifel, worin er sich zuhause verfangen hat, lösen sich dem Wanderer in peripathetischem Nachsinnen; ein früchteschwerer Apfelbaum vor dem Fenster oder ein Stückchen Nachthimmel mit einem flimmernden Sternbild entschädigt ihn für die Nüchternheit einer Stadtwohnung (Freundesbr. S. 87), und in seinem Aufsatz über „Frauenamen aus Blumen“ (Kl. Schriften, I, 366 ff.) feiert er die Blume als das Sinnbild der reinen, selbstlosen Schönheit, und es steht für ihn unbedingt fest, dass da, „wo diese Blumennamen erfunden wurden, die Unschuld und reine Sitte waltete.“

1796 starb der Vater Grimm; der elfjährige Jakob, durch Stimmen im Nebenzimmer geweckt, hörte unter der halbgeöffneten Türe den Tischler, der das Mass zum Sarg nahm, zu seinem Gesellen sagen, der Mann, der da liege, verdiene einen Sarg von Silber, und dieses Wort habe ihn, erzählt er später, „unaussprechlich getröstet und beglückt“; nach Jahrzehnten noch stand ihm das Bild des Leichenzuges, die Träger mit gelben Zitronen und Rosmarin in der Hand, vor den Augen. Mit der Mutter teilte sich ihre Schwester, die Tante Zimmer, Kammerfrau der Landgräfin, in die Sorge für die sechs Geschwister; sie liess zuerst die beiden Ältesten nach Kassel kommen und das Kgl. Friedrichs-Gymnasium durchlaufen. Ihr Tod (1815) erschütterte die Brüder nicht weniger als der der Mutter (1808): „sie war so gut und bestand bloss in der Liebe zu uns“, schreibt Jakob von Wien aus an Wilhelm (Brw. a. d. Jugendzeit, S. 447), und wie er einmal auf der Durchreise nach Kassel kommt und, da das Tor geschlossen ist, über die Kirchhofmauer klettert, verrichtet er an den Gräbern beider Frauen seine Andacht. Getreulich nahmen sich Jakob und Wilhelm nach dem Hinschied der Mutter ihrer vier jüngern Geschwister an, von denen ihnen die Brüder Karl und Ferdinand durch ihre Arbeitsunlust und Zerfahrenheit viel Kummer machten. Selbst die fünfzehnjährige Lotte gebärdete sich gelegentlich, wie Jakob einmal seufzte, wie „eine sich sträubende, widerstrebende Provinz“; sie ist als Gattin des spätern Ministers Hassenpflug früh gestorben. Der zweitjüngste, der tüchtige Maler und Radierer Ludwig Emil Grimm, dessen prächtige Lebenserinnerungen sein Landsmann Adolf Stoll mit einer Fülle trefflicher Ergänzungen und Berichtigungen heraus-

gegeben hat (Leipzig 1911), blieb den beiden brüderlichen Erziehern auch aus der Ferne in herzlicher Freundschaft zugetan; von den Geschwistern hat ihn nur Jakob um einige Monate überlebt. „Bleibt mir alle gut“, bittet der Älteste im Geleitwort zu seinem „Hausbüchel für unser Lebenlang“, das er den Geschwistern zu Weihnachten 1820 bescherte, „und duldet das Menschliche an mir, das einmal aufhören wird, wenn die Hauptsache, nämlich, dass wir uns lieb haben, fort dauert. Was mich anbelangt, so will ich alle Scharten, die an mir sind, nach und nach auszuwetzen trachten, wenn auch meine Klinge dadurch kleiner wird.“ (Kl. Schriften, 8, 461).

In seiner kurzen Selbstbiographie singt der Göttinger Professor Jakob Grimm das Lob des Herkommens, und er dankt dem Schicksal dafür, dass es ihn in dürftigen Vermögensverhältnissen habe aufwachsen lassen. Die Deutschen überhaupt, scheint ihm, verdanken ihre unerhörte Leistungsfähigkeit nicht zuletzt dem Umstand, dass sie kein reiches Volk sind: „sie arbeiten von unten herauf und brechen sich viele eigentümliche Wege, während andere Völker mehr auf einer breiten, gebahnten Heerstrasse wandeln.“ Dass er selbst, seinem Volk und der Wissenschaft zum Segen, den vom Vater vorgezeichneten Weg des Rechtsstudiums verliess und, den jüngern Bruder nachziehend, seinen eigenen Pfad suchte und fand, verdankt er seltsamerweise seinem Marburger Lehrer des römischen Rechts, der wie kein zweiter berufen gewesen wäre, die strenge Paragraphenweisheit dem nach Leben und Entwicklung dürstenden Schüler mundgerecht zu machen: Karl Friedrich v. Savigny. Als er mehr als ein Menschenalter später etwas verlegen — die Schwägerin hatte die wohlverwahrten Orden vielleicht doch nicht ganz an der gehörigen Stelle auf den Rock genäht — an der Festtafel des Ministers Savigny in der Wilhelmstrasse sass, erinnerte er sich an jenen Sommertag des Jahres 1803, da er im Vorzimmerchen der sonnenhellen Marburger Professorenklausur auf den jungen Lehrer wartete, entzückt die wohlgeordneten Bücherreihen musterte und sich schliesslich einen dicken Quartband herunterlangte, der ein Rudel Gedichte in seltsamem, fast unverständlichem Deutsch barg. Dem deutschen Mittelalter, das ihm und dem Bruder in den Sammlungen von Bodmer und Tieck nur in verschwimmenden Umrissen vor die Augen getreten war, rückte ihn ein Aufenthalt in Paris näher; die Mitarbeit an einem rechtswissenschaftlichen Werk, das Savigny vorbereitete, liess ihm die Musse, die grosse Bilderhandschrift deutscher Minnelieder, die später den Weg nach Heidelberg zurückgefunden hat, mit Tiecks Bearbeitung zu vergleichen. Als Bibliothekar Jérômes von Westfalen überliess er sich mit dem immer kränkelnden Bruder unter dem Einfluss der phantasievollen romantischen Altertumsforscher kühnen, das Nächste mit dem Fernsten verknüpfenden mythologischen Träumereien; aber beiden geht doch das Herz erst recht auf, wie des „Knaben Wunderhorn“ die herbe Innerlichkeit heimischer Volkspoesie verkündigt. Jetzt erkennen sie ihre Sendung: es gilt, wie Jakobs Vorrede zu den mit Wilhelm herausgegebenen „altdutschen Wäldern“ verheisst, „die verschütteten Quellen, in den Felsen unverdorben erhalten, aufzusuchen und zu öffnen . . . Wir wollen dazu beitragen, wie ein alter Dichter so schön sagt, dass die schlafende Schrift wieder erweckt, die süsse Lehre, die beschattet war, wieder aufgedeckt werde“ (Kl. Schrftn. 8, 6). Mit herzlicher Freude trinken beide aus den stillen Brunnen der deutschen Vergangenheit; tapfer dringen sie in die rauhen Wälder der Vorfahren ein und lauschen andächtig und beglückt ihrer edlen Sprache und reinen Sage. Die Liebe zur Heimat führt sie aus der verworrenen Gegenwart in die Vergangenheit zurück; sie redet in ihren Volksmärchen und -sagen mit tausend Zungen, sie weht uns selbst aus ihren rein wissenschaftlichen Werken, aus Wilhelms „Heldensage“ vor allem und Jakobs gewaltiger „deutscher Grammatik“ warm und erquickend entgegen; „wir stehen fester (als die Vertreter der sog. exakten Wissenschaften) auf dem Boden des Vaterlandes und schliessen uns inniger an alle heimischen Gefühle“, darf Jakob 1846 vor der Frankfurter Germanistenversammlung bekennen. Rasch zerstreut die streng sachliche Betrachtungsweise ihrer Mannesjahre die ossianischen

Nebel, die den Barden des achtzehnten Jahrhunderts die deutsche Vergangenheit verhüllt hatten. Freilich leisten auch sie sich den harmlosen Luxus einer in ihrer Allgemeinheit nicht haltbaren Lieblingsidee, das Dogma vom mythischen Ursprung aller volkstümlichen Dichtung; aber dennoch ist ihre Aufmerksamkeit vor allem auf das Tatsächliche gerichtet. Wie die Naturwissenschaft, sagt Jakob einmal (Kl. Schr. I, 401), auch am Kleinen nicht vorübergeht, weil sie darin Beweise für das Grosse findet, darf die Sprach- und Geschichtsforschung auch die kleinste Tatsache nicht für unwesentlich halten; auch das Alltäglichsie ist „dem Menschen, der genau betrachtet, wunderbar: Sprache, Wort und Laut ...; das Sandkorn bestätigt uns den Sinn der grossen Kugeln, wovon unsere Erde eine der kleinsten ist“ (Freundesbriefe, S. 87). An dieser Überzeugung vermochte der Spott der Romantiker und ihrer Freunde über ihre „Andacht zum Unbedeutenden“ die Brüder nicht irre zu machen; sie blieben, bestätigt Jakobs Biograph Wilhelm Scherer (J. Grimm, 2. Aufl., 1885, S. 152), der „alten Philologentugend der Genauigkeit“, die sie auf die ältere deutsche Literatur und die volkstümliche Überlieferung anwandten, treu, „und wenn auch die Würde einer uralten mythischen Weihe von poetischen Traditionen wieder genommen werden musste, so blieb ihnen doch die Weihe der Poesie oder, wo diese selbst fehlte, der Wert einer die Bildung und das Seelenleben des Volkes charakterisierenden Tatsache.“ (Schluss folgt.)

BASLER SCHULSYNODE.

I. Mit dem allgemeinen Gesang „O mein Heimatland“ wurde die Tagung der Freiwilligen Schulsynode von Basel-Stadt (17. Nov., morgens 8 $\frac{1}{2}$ Uhr), in Anwesenheit von etwa 300 Mitgliedern und einigen Vertretern der Erziehungsbehörden im grossen Hörsaal des Bernoullianums eröffnet. Der Präsident, Hr. Dr. Herm. Gschwind, Sekundarlehrer, erinnerte in seiner Begrüßungsrede an die vor genau 25 Jahren, am 17. Nov. 1891, im Schosse des Basler Lehrervereins erfolgte Anregung zur Gründung der Schulsynode, die dann am 14. Jan. 1892 in einer freien Lehrerversammlung ins Leben gerufen wurde. Sie ist leider trotz allen Anstrengungen zu ihrer Verstaatlichung bis heute eine freiwillige Vereinigung geblieben, der zwar etwa zwei Drittel der Lehrer und Lehrerinnen unseres Kantons angehören, deren Beschlüsse aber keine gesetzliche Kraft haben, sondern meist fromme Wünsche bleiben. Hinsichtlich der in letzter Jahresversammlung aufs neue verlangten Vertretung der Lehrerschaft in den Erziehungsbehörden antwortete das Erziehungsdepartement am 17. Sept. d. J., „dass die Frage vom Erziehungsrate behandelt werde, wenn die begonnene Beratung des Universitätsgutgesetzes und des Gesetzes betreffend Lehrerbildung zu Ende geführt sei, also im Laufe dieses Winters“. Die Basler Lehrerschaft muss sich somit in dieser wie in andern Fragen unserer Schulgesetzrevision weiterhin mit Geduld wappnen. Eine gewisse Schuld an dem schleppenden Gange der Revision mag ja allerdings auch der Uneinigkeit der pädagogischen Kreise in den wichtigsten schulorganisatorischen Fragen zugeschrieben werden; die Meinungsverschiedenheiten unter der Lehrerschaft, die wohl nie ganz verschwinden werden, sollten aber die Behörden nicht davon abhalten, die dringend notwendige Reform unseres Schulwesens endlich einmal ernstlich an die Hand zu nehmen.

Die Basler Schulsynode zählt gegenwärtig 613 Mitglieder gegen 619 im Vorjahre. 9 Mitglieder starben. Da noch immer zahlreiche Kollegen und Kolleginnen der Vereinigung fern stehen, ist eine fortgesetzte Werbung für dieselbe sehr am Platze. Die Jahresrechnung schliesst bei einer Ausgabensumme von Fr. 584.35 mit einem Einnahmenüberschuss von Fr. 113.85; (Vermögen Fr. 958.53; Jahresbeitrag 1 Fr.). Das im Winter 1914/15 durchgeführte Hilfswerk zugunsten der staatlichen Hilfskommission ergab die ansehnliche Summe von Fr. 35,844.95. Die Unkosten (Fr. 319.40) trug die Synodalkasse. Der Vorstand wurde für eine neue dreijährige Amtsperiode bestellt aus H.H. Dr. Th. Moosherr (obere Töchterschule) als Präsident (neu

an Stelle des eine Wiederwahl ablehnenden Hrn. Dr. H. Gschwind), L. v. Wartburg (Mädchenprimarschule) als Vizepräsident und Kassier (bisher), Frl. Berta Thiersch (Mädchensekundarschule) als Aktuarin (neu an Stelle der demissionierenden Frl. G. Gerhard) und 16 von den betreffenden Konferenzen vorgeschlagenen Vertretern der verschiedenen Schulanstalten.

Über das sehr zeitgemässe Hauptthema „Staatsbürgerliche Erziehung“ sprach in vorzüglichem Vortrag Hr. Dr. E. Thommen, Lehrer an der oberen Realschule, indem er folgendes ausführte: Die staatsbürgerliche Erziehung ist für das Schweizervolk zu einer brennenden Frage geworden. Wenn Basel bei ihrer Erörterung bisher etwas zurückgeblieben ist, so ist dies keineswegs einem Mangel an Eifer, sondern der überlieferten baslerischen Bedächtigkeit zuzuschreiben, die hier gut am Platze war. Die Lehrerschaft sollte sich davor hüten, durch phantastische staatsbürgerliche Schulprogramme Hoffnungen zu wecken und Versprechungen zu machen, die sie nicht erfüllen kann. „Es ist ein Irrtum, zu glauben, dass durch vermehrte Unterweisung der Jugend das Verhalten der Erwachsenen zum Staate umgewandelt werden könne. Man darf nicht als Folge des Unterrichts erwarten, was nur eine Folge der Erziehung sein kann.“ Trotz dieser Erkenntnis tun wir Lehrer aber doch gut daran, uns zumal in der gegenwärtigen Zeit zu fragen: Was können wir durch schulische Bemühung tun, um unsere Jugend mit einer noch bessern Aussteuer an staatsbürgerlichem Sinn und staatsbürgerlicher Leistungsfähigkeit auszustatten?

Durch die staatsbürgerliche Erziehung soll die Schule dem Leben dienen und noch mehr, als dies oft der Fall ist, mit dem Leben in Einklang gebracht werden. „Diese Absicht erreichen wir aber nicht, wenn wir den staatsbürgerlichen Gedanken in einem neuen Unterrichtsfache einfangen, zähmen und schulmeisterlich abrichten, sondern indem wir das gesamte Schulwesen, aber vor allem uns selber, vom staatsbürgerlichen Gedanken durchdringen, neu beleben, mit neuer Energie erfüllen lassen.“ Es ist für das schweizerische Schulwesen etwas ganz Natürliches, sich vom staatsbürgerlichen Gedanken leiten zu lassen. „Je mehr Rechte eine Staatsform den Bürgern verleiht, desto mehr müssen die Bürger von Jugend auf in das Wesen des Staatshaushaltes eingeweiht, für die tätige Beteiligung am Staatsleben tüchtig gemacht werden.“ Die Forderung des nationalen Sinnes ist für unser kleines, von der Gefahr der Überfremdung bedrohtes Land eine dringende Notwendigkeit. „Will ein Land mit drei Volksstämmen inmitten mächtiger Nachbarn, dessen Glieder und Gliedchen alle auf ihre Eigenart und Sonderentwicklung stolz sind, auch nur annähernde Einheitlichkeit des Denkens und Wollens, des Verhaltens gegenüber dem Gesamtstaat, Unabhängigkeit von den sich befehdenden Strömungen des Auslandes durchsetzen, so muss die bewusste Beeinflussung der gesamten Bevölkerung, der eingewessenen und der zugewanderten, in dem noch bestimmbareren Jugendalter durch die Mittel der Erziehung und des Unterrichts sicherlich angestrebter betrieben werden als irgendwo sonst.“

Staatsbürgerliche Erziehung und staatsbürgerlicher Unterricht ändern die Ziele und Mittel aller guten Erziehung und allen guten Unterrichts nicht, sondern machen sie womöglich einfacher und sicherer. „Wer gute und tüchtige Menschen bildet, bildet auch gute und tüchtige Staatsbürger; die Aufgaben des Vaterlandsfreundes und des Menschenfreundes sind bei uns genau dieselben.“ In welcher Weise wir uns aber die Durchdringung unseres Schulwesens mit dem staatsbürgerlichen Gedanken vorzustellen haben, zeigen uns die Anträge der Erziehungsdirektorenkonferenz an das eidg. Departement des Innern vom 31. Mai 1916. „Sie stellen die staatsbürgerliche Erziehung in erste, staatsbürgerlichen Unterricht in zweite Linie. Als Hauptaufgabe der erstern bezeichnen sie Bekämpfung der Selbstsucht im privaten und öffentlichen Leben, Pflege von Altruismus, sozialer Gesinnung. Als notwendige Voraussetzung erfolgreicher Beeinflussung der Jugend in diesem Sinne betonen sie steten Kampf gegen die materiellen und moralischen Ursachen sozialer Not. Mit dem staatsbürgerlichen Unterricht verlangen sie nicht Erweiterung des Art. 27 der

Bundesverfassung; er soll sich also ergeben aus der Verpflichtung der Kantone zur Unterhaltung von öffentlichen, obligatorischen und unentgeltlichen Volksschulen. Die Aufnahme des staatsbürgerlichen Gedankens in den Lehrplan der höhern Schulanstalten wollen sie nicht durch einen neuen Paragraphen des Bundesgesetzes erzwingen. Sie soll sich ergeben aus den eidg. Vorschriften für die Reifeprüfungen, aus einem vernünftig gefassten Lehrziel: Heranbildung nicht bloss von tüchtigen Berufsmenschen, sondern auch von tüchtigen Bürgern und Bürgerinnen, Menschen mit starkem Gemeinsinn.“

Der moderne Wohlfahrtsstaat hat das Recht und die Pflicht, zu verlangen, dass der junge Mensch, Mann und Weib, für den Staat, zu dem Staat erzogen werde. „Staatsbürgerliche Erziehung soll die körperlichen, geistigen und sittlichen Eigenschaften so entwickeln, dass die jungen Bürger und Bürgerinnen fähig und willig sind, das zu leisten, was das Wohl der staatlichen Gemeinschaft von ihnen verlangt.“ Sie beginnt mit dem ersten Lebenstag. „Der Erzieher, der die triebhafte Selbstsucht langsam und sicher umzuwandeln versteht in Selbstbeherrschung, in richtige Einfügung in die Ordnung, in die Lebens- und Arbeitsweise der Gesamtheit, erzieht zum echten Menschentum wie zum Staatsbürgertum.“ Der Staat verpflichtet seine Glieder ständig zur Gegenleistung. „Der Erzieher, der die Willigkeit zur Gegenleistung nicht einpflanzt und eingewöhnt, ist mitschuldig, wenn so viele Erwachsene den Staat zu nützen bereit sind, nicht aber ihm zu opfern. Das Öl, ohne das keine Staatsmaschine gut laufen kann, liefern die gesellschaftlichen Tugenden der Verträglichkeit, der Rücksichtnahme, der Dienstfertigkeit, der Hilfsbereitschaft, des Gemeinsinnes, in einem Wort: alle die Ausstrahlungen der selbstüberwindenden Nächstenliebe.“ Wie diese Tugenden durch die Schulgemeinschaft befördert werden können, lernen wir nirgends besser als in dem Buche unseres Basler Kollegen C. Burkhart „Klassengemeinschaftsleben.“ Neben der sittlichen darf aber auch die körperliche Ertüchtigung unserer Jugend bis zur Hochschule hinauf nicht vernachlässigt werden.

Die staatsbürgerliche Bildung hat bei uns nicht etwa den Zweck, dem Staat eine Art von republikanischen Untertanen zur Verfügung zu stellen. Die Unterordnung des Eigenwillens unter den Gesamtwillen, die in der Monarchie vom Herrscher befohlen wird, muss sich in der Republik ergeben aus dem Verhältnis des Vertrauens und der Treue zur selbstgewollten Staatsordnung und den selbstgewählten Staatsordnern. Dieses Verständnis muss auf klarer Einsicht in das Wesen der republikanischen Staatsgemeinschaft beruhen, und diese zu schaffen, ist Aufgabe des staatsbürgerlichen Unterrichts. „Es soll die Jugend so in das Verständnis der Beschaffenheit, der Geschichte, der Einrichtungen, der Lebensbedingungen der engern und weitern Heimat einführen, dass die jungen Bürger und Bürgerinnen in die ihnen aus der staatlichen Gemeinschaft erwachsenden Pflichten und Rechte genügende Einsicht haben.“

Über den Inhalt und den Umfang des staatsbürgerlichen Unterrichts, die Verteilung der Aufgabe auf die verschiedenen Schulstufen und die Art ihrer Lösung herrscht bis heute noch grosse Unklarheit. Nach Ansicht des Referenten bedingt dieser Unterricht, abgesehen von den Fortbildungsschulen und den gewerblichen Fachschulen, auf unsern Schulanstalten nicht Einführung eines neuen Faches, wohl aber Verstärkung derjenigen Fächer im Lehrplan, welche die Hauptarbeit des staatsbürgerlichen Unterrichts übernehmen können. Heimatkunde, Geschichte und Geographie des Vaterlandes. Der Heimatkunde kommt vor allem auf der Primarschulstufe grosse Bedeutung zu. „Heimtliebe und Vaterlandsliebe können wie Elternliebe nicht einfach als sittliche Pflicht gefordert, sie müssen verdient werden. Die Heimat muss sich als Mutter erweisen, will sie als Mutter geliebt sein.“ Wenn aber unsere Kinder ihre Heimat recht kennen und lieben lernen sollen, darf die Heimatkunde nicht auf ein besonders Fach und auf einen besonderen Lehrer beschränkt werden. „Unterricht in der Religion, in der Muttersprache, im Rechnen, im Singen, im Turnen, in der Handarbeit kann zur rechten Zeit und am rechten Orte das

Schönste und Nützlichste zur Heimatkunde beitragen und Heimatsinn pflegen.“ Auf den höheren Schulstufen werden Geographie und Geschichte die Grundpfeiler des staatsbürgerlichen Unterrichts sein. „Der bisherige Geschichtsunterricht schaute zu viel rückwärts statt vorwärts; er lehrte zu wenig aus dem Geschehenen das Geschehene verstehen und würdigen; er verharrete zu lange bei der Überlieferung von Zeiten, die zur Erklärung des heute Seienden wenig oder nichts beitragen. Die Schweizergeschichte sollte, ausgenommen auf der ersten kindlichen Darbietungsstufe, nicht anders als im Rahmen der Weltgeschichte gelehrt werden.“ Dabei betone der Lehrer das, was die Völker vorwärts und aufwärts gebracht, mehr als das, was sie gehemmt, irreführt und ihre Kräfte vergeudet hat. — Auf allen Stufen muss auch der staatsbürgerlichen Ausbildung der Mädchen volle Aufmerksamkeit geschenkt werden. Die hohen Anforderungen, die staatsbürgerliche Erziehung und staatsbürgerlicher Unterricht an die Lehrkräfte aller Schulstufen stellen, verlangen gebieterisch eine bessere Ausbildung der Lehrerschaft für diese wichtige nationale Aufgabe, wozu vor allem die Hochschulen durch Veranstaltung von Vorlesungen und Kursen über neuere Schweizergeschichte viel beitragen könnten.

II. Auf die 2 $\frac{1}{2}$ stündigen Verhandlungen des Vormittags folgte um 2 $\frac{1}{2}$ Uhr eine dreistündige Nachmittags-sitzung, in der das Thema „Staatsbürgerliche Erziehung“ weiter behandelt wurde. Hatte der Referent, Hr. Dr. Thommen, die Frage vom theoretischen und prinzipiellen Standpunkt aus besprochen, so stellte sich nun der Korreferent, Hr. Dr. S. Blumer, Knabensekundarschule, mehr auf den praktischen Boden. Er wies zunächst darauf hin, was die Schule schon bisher instinktiv für die staatsbürgerliche Erziehung getan hat, indem sie ihre Zöglinge zu Gehorsam, Ordnungsliebe, Zuverlässigkeit, Pünktlichkeit, Ehrlichkeit, Wahrhaftigkeit anleitete und sie in eine Gemeinschaft eingliederte, die ein festes Gefüge, also staatlichen Charakter hat. Für die bewusste Pflege und Förderung des staatsbürgerlichen Gedankens hält auch er die Einführung eines besondern Unterrichtsfaches nicht für nötig. Dagegen verlangt er, dass die staatsbürgerliche Bildung auf allen Schulstufen die einzelnen Unterrichtsfächer als methodisches Prinzip zu durchdringen habe. „Der Unterricht in Heimatkunde, Schweizergeographie und Schweizergeschichte ist so zu gestalten, dass er in höherem Grade staatsbürgerliche Bildung gibt als bisher. Zu diesem Zwecke ist es notwendig, dass die Heimatkunde nicht mehr dem 3., 4. und 5. Schuljahr reserviert bleibe, sondern dass sie im 8. Schuljahr nochmals in vertiefter Weise behandelt werde. Die Schweizergeschichte soll in der Sekundarschule (5.--8. Schuljahr) alle vier Jahre hindurch erteilt werden und zwar in Verbindung mit der Weltgeschichte. Letztere soll jedoch nur insoweit berücksichtigt werden, als sie zum Verständnis der Schweizergeschichte notwendig ist.“ Neben Geschichte und Geographie können auch der Deutschunterricht, die Naturkunde und die mathematischen Fächer in den Dienst der staatsbürgerlichen Erziehung treten. Im letzten obligatorischen Schuljahr sollte dann eine Zusammenfassung der staatsbürgerlichen Kenntnisse, die der Schüler während seiner Schulzeit erworben hat, stattfinden. „Ein systematischer staatsbürgerlicher Unterricht ist der nicht mehr schulpflichtigen Jugend zu erteilen. Er soll ein Glied der Lebenskunde, die die Rechte und Pflichten des einzelnen gegen sich selbst, die Familie, die Berufsgemeinschaft, den Staat und die Kulturmenschheit behandelt, ein Hauptfach der zukünftigen obligatorischen Fortbildungsschule werden.“ Es erscheint als dringend wünschenswert, dass im reiferen Jugendalter, wo bereits die Beeinflussung der angehenden Bürger durch die politischen Parteien einsetzt, dieser einseitigen Unterweisung ein möglichst objektiver staatsbürgerlicher Unterricht vorangehe, der sich nicht in den Dienst einer bestimmten Partei, sondern in den des Vaterlandes stellt und die Jünglinge befähigt, den spätern Parteieinflüssen mit einer gewissen Kritik zu begegnen und die Interessen der Gesamtheit über die einer besondern Gruppe zu stellen. Zum Schlusse betonte Hr. Dr. Blumer die hohe Bedeutung der Lehrerpersönlichkeit für den

Erfolg der staatsbürgerlichen Erziehung. Damit kraft- und charaktervolle Lehrkräfte herangebildet werden, in denen sich Geist und Herz mit einem starken nationalen Sinn vereinigen, müssen einmal die Lehrerseminare die staatsbürgerliche Bildung ihrer Zöglinge stärker pflegen als bisher, und andererseits muss das Erziehungswesen so geleitet werden, dass die Berufsfreudigkeit der Lehrer gehoben wird. „Eine berufsfreudige, national und sozial denkende Lehrerschaft kann sehr viel zur staatsbürgerlichen Ertüchtigung und zum nationalen Zusammenschluss unseres Volkes beitragen.“

Aus der mehr als zweistündigen sehr lebhaften Diskussion ging die Annahme folgender Schlüssätze hervor:

1. Die Schulsynode anerkennt, dass die Erziehung zum Staatsbürger eine grundsätzliche Aufgabe unserer Schule ist und dass praktisch darin mehr getan werden soll als bisher.

2. Auf allen Schulstufen hat die staatsbürgerliche Bildung die einzelnen Unterrichtsfächer als methodisches Prinzip zu durchdringen. Demgemäss bedingt der staatsbürgerliche Unterricht auf der Stufe der Volksschule und der Mittelschule nicht Einführung eines neuen Faches, wohl aber Verstärkung derjenigen Fächer im Lehrplan, welche die Hauptarbeit des staatsbürgerlichen Unterrichts übernehmen können.

3. Der Vorstand der Schulsynode wird beauftragt, unverzüglich eine Kommission von Sachverständigen zusammenzuberaufen, welche für die praktische Durchführung des staatsbürgerlichen Unterrichts nach den heute angenommenen Grundsätzen ein Programm für alle Schulstufen auszuarbeiten hat, das nach Durchberatung in den Konferenzen ausgeführt werden soll. Dieser Ausschuss hat u. a. auf Grund von Anregungen der einzelnen Lehrerkollegien festzustellen, welche Wünsche die Basler Lehrerschaft in bezug auf die eigene Fortbildung an die Universität richtet. Diese Wünsche sollen an das Erziehungsdepartement weiter geleitet und es soll eventuell in Unterhandlungen mit der Universität eingetreten werden. E.

Schulnachrichten

Hochschulwesen. An der Universität Neuenburg erhält Hr. Dr. F. Scheurer, Direktor der Handelsschule, die *venia legendi* für schweizerische Wirtschaftspolitik. — Die philosophische Fakultät der Universität Zürich ernannte Hrn. Otto Pestalozzi, Kaufmann in Zürich, der kürzlich eine Arbeit über Lavaters Beziehungen zur Kunst herausgegeben und sich als Präsident der Zürcher Kunstgesellschaft um die Herausgabe des schweiz. Künstlerlexikons Verdienste erworben hat, zum Ehrendoktor. — In der Versammlung des Zürcherischen Hochschulvereins in Winterthur (26. Nov.) sprach Hr. Prof. Dr. Grossmann, Zürich, über die eigenössische Finanzreform, für die er u. a. eine Nachlasssteuer empfiehlt. Mit einem glänzenden Vortrag eröffnete am gleichen Tag Hr. Prof. Fleiner die akademischen Vorträge mit einer Rede über die Politik als Wissenschaft. Die Aula war gedrängt besetzt bis auf den letzten Platz.

Aargau. Als Bezirksschullehrer erhielten die Wahlfähigkeit: Hr. E. Fischer, Fahrwangen; Alfr. Hartmann, Aarau; J. Hunziker, Muhen; P. Hüsler, Berikon; Hans Vogt, Mandach, E. Waldesbühl, Bremgarten; Frau Emma Fischer, Brienzwiler; als Hilfslehrer für Gesang: Hr. M. Seiler, Wohlenschwil und für Zeichnen: Hr. F. Widmer, Gränichen.

— Die Bezirkskonferenz Kulm (1. Dez. in Reinach) verschob die Beratung über die Schulaufsicht auf eine nächste Sitzung. Mit Interesse folgte sie den Demonstrationen von Hrn. Hunziker über drahtlose Telegraphie. Während des zweiten Teils unterhielt Hr. Dr. Greuter in Menziken die Konferenz mit seinen Mitteilungen aus Schulerlebnissen in Peru. — Die Stadt Aarau stellte die Kredite für eine Lehrstelle für Schwachbegabte und eine Übungsschule am Lehrerinnenseminar in ihren Voranschlag für 1917 ein. Hr. Stadtmann Hässig befürchtete, die Klasse für Schwachbegabte werde eine Armenschule.

Bern. Der Grosse Rat hat das Dekret betr. Errichtung einer Pensionskasse für Arbeitslehrerinnen am 27. Nov. einstimmig genehmigt. Damit wird, wie Hr. Erziehungsdirektor Dr. Lohner ausführte, Art. 5 des Besoldungsgesetzes von 1909 ausgeführt. Schon 1910 wünschte eine Eingabe ein solches Dekret. Die Kasse wird auf Gutachten von Hrn. G. Wälchli als selbständige Kasse, aber in Anlehnung an die Lehrerversicherungskasse, gegründet. Die Vorlage sieht zunächst für fünf Jahre einen Staatsbeitrag von 21,000 Fr. vor. Namens der Kommission referierte Hr. Mühletaler, Lehrer, der auf die Dringlichkeit des Dekrets aufmerksam machte, sind doch Arbeitslehrerinnen von nahezu siebenzig Jahren noch im Schuldienst. Art. 1 sagt: Es wird eine Invalidenkasse errichtet für Arbeitslehrerinnen, die nicht zugleich Primar- oder Sekundarlehrerinnen sind. Sie bildet die vierte Abteilung der Lehrerversicherungskasse, doch mit besonderer Verwaltung. Die Kasse hat den Zweck, in ihrem Beruf arbeitsunfähig gewordenen Mitgliedern eine jährliche Invalidenpension auszurichten. 2. Der Beitritt ist für alle im Kanton an öffentlichen Schulen definitiv angestellten Arbeitslehrerinnen obligatorisch. 3. Auf Ansuchen können als Mitglieder aufgenommen werden: a) Arbeitslehrerinnen mit staatlichem Patent an Privatschulen; b) Lehrerinnen an Haushaltungsschulen und Fachschulen; c) Weibliche Personen, denen die Aufsicht über Arbeits- und Haushaltungsschulen oder ähnliche Anstalten als Hauptbeschäftigung obliegt. 4. Der Staat beteiligt sich vorläufig für fünf Jahre mit einem jährlichen Beitrag von 21,000 Fr. an der Kasse. Das Dekret tritt auf 1. Jan. 1917 in Kraft.

Thurgau. Der Grosse Rat hat in seiner Sitzung vom 20. November das Budget und damit den Voranschlag von 20,000 Fr. für Teuerungszulagen an die Lehrer genehmigt. Der Regierungsrat hat nun noch eine Botschaft über die Art der Ausrichtung dieser Zulagen auszuarbeiten. Es zeigt sich das Bestreben, namentlich Familienvätern durch Zulagen über die Not der Zeit hinwegzuhelfen; für Kinder bis zu 18 Jahren ist ein Beitrag von je 50 Fr. vorgesehen. Als obere Grenze wird ein Gesamteinkommen von 3000 Fr. festgesetzt. Näheres wird durch die regierungsrätliche Botschaft bekannt gegeben werden. — Neben der thurgauischen Lehrerschaft, deren Mitglieder auch die Seminarlehrer sind, besteht eine besondere Hilfskasse der Lehrer an der Kantonsschule. Der Grosse Rat beschloss nun, beim Rücktritt eines Kantonsschullehrers aus Staatsmitteln einen Zuschuss von 500 Fr. zu gewähren. — Ganz unhaltbare Zustände werden endlich im Seminargebäude beseitigt, indem für den Musikunterricht ausreichende Räumlichkeiten geschaffen werden. Wie in dem kleinen bisherigen Musikzimmer Chorgesangübungen mit über 100 Seminaristen vorgenommen werden konnten, ist fast unbegreiflich. Nun soll durch Entfernung der beweglichen Täferwand der Speisesaal zum Musikzimmer hinzugenommen, das Speisezimmer aber in den Mittelfügel verlegt werden. Mit knappem Mehr hat der Grosse Rat den nötigen Baukredit gewährt. Wer vor vierzig oder mehr Jahren das Seminar in Kreuzlingen besucht hat, kann sich die Änderung leicht vorstellen. -d-

Zürich. Aus dem Erziehungsrat. Auf Beginn des Sommersemesters 1917 erhalten die *venia legendi* an der medizinischen Fakultät der Universität Zürich: Dr. H. Hössly, von Malans, bisher Privatdozent an der Universität Basel, für „Orthopädie“, und Dr. Erich Liebmann, von Romanshorn, für „Innere Medizin“. — Die neue Promotionsordnung der medizinischen Fakultät der Universität wird nach der Vorlage der Hochschulkommission genehmigt; sie tritt auf 15. November 1916 in Kraft.

Die Sammlung für Völkerkunde der Universität Zürich (im Universitätsgebäude, III. Stock, Nrn. 217 bis 219) ist bei freiem Eintritt geöffnet: am letzten Sonntag jeden Monats von 10 bis 12 Uhr, an den Wochentagen Montag und Donnerstag, nachmittags, und zwar von Mitte April bis Mitte Oktober von 2 bis 5 Uhr, von Mitte Oktober bis Mitte April von 2 bis 4 Uhr. Besucher haben den Eingang von der Künstlergasse und die Treppe im Turmbau zu benutzen. Am Dienstag, Mittwoch und Freitag ist die Besichtigung gegen eine Eintrittsgebühr von 50 Cts. für die Person gestattet. Kinder unter 15 Jahren dürfen die Sammlung nur

in Begleitung Erwachsener besuchen. Lehrer, die mit ihren Schülern die Sammlung für Völkerkunde besuchen wollen, haben hiefür beim Direktor unter Angabe der Zeit des Besuchs und der Zahl der Schüler die Bewilligung einzuholen. Auch solche Gesuche sind eine Woche vorher dem Direktor der Sammlung einzureichen. Der Besuch ist für Schulen unentgeltlich, wenn damit besondere Lehrzwecke verbunden sind. Zum Direktor der Sammlung wählte der Regierungsrat den Ordinarius für Geographie, Prof. Dr. Hans Wehrli. — Auf 1. Mai 1917 wird an der Primarschule Öttil a. S. eine neue (3.) Lehrstelle errichtet. — Für den hauswirtschaftlichen Unterricht der Volksschule des Kantons Zürich (8. Primar- und 2. Sekundarschulklasse) wird im Sinne eines Versuches ein Lehrplan erlassen.

— Der Kantonsrat beschloss (27. Nov.) die Ausrichtung von Teuerungszulagen an Beamte und Angestellte, so dass Besoldung und Zulage für: a) Ledige höchstens 2400 Fr.; b) für Verheiratete ohne Kinder unter 18 Jahren 2700 Fr.; Verheiratete mit Kindern unter 18 Jahren 3300 Fr. ausmachen. Die Zulagen betragen monatlich für die Ledigen Beamten 10 Fr.; für die Verheirateten ohne Kinder unter 18 Jahren 16 Fr., für die Verheirateten mit Kindern unter 18 Jahren 16 Fr. und 4 Fr. für jedes Kind. Zulagen für Kinder werden nur ausgerichtet, sofern sie ohne Erwerb sind. Hr. Hardmeier stellte den Antrag, auch die Lehrer in entsprechender Weise zu berücksichtigen. Es würde sich um etwa 53 Lehrer, 30 ledige mit weniger als 2400 Fr., 8 verheiratete ohne Kinder und 9 Lehrerinnen handeln. Der Finanzdirektor erinnert an die Übernahme der Stellvertretungskosten durch den Staat und wünscht jedenfalls genauere Untersuchung. Daraufhin wird der Regierungsrat (Antrag Hardmeier) eingeladen, beförderlichst eine Vorlage über Teuerungszulagen an Lehrer einzubringen.

— Der Kantonsrat hat die Vereinigung der Schulgemeinden Kloten und Geerlisberg beschlossen. Vorbereitet wird die Vereinigung von Grüningen, Itzikon und Binzikon. — In der Pestalozzigesellschaft der Stadt Zürich sprach am 23. Nov. Hr. E. Oertli über das Arbeitsprinzip in der Schule, das er vom Standpunkt der Kindesentwicklung wie von wirtschaftlichen Gesichtspunkten aus (Erhaltung des Handwerks) beleuchtete. — Die Wegleitung zur Wahl eines Berufes, die der Erziehungsrat bearbeiten liess, ist in zweiter Auflage erschienen (Kant. Lehrmittelverlag.)

— Lehrerverein Zürich, pädag. Sektion. Im Verlaufe des Novembers führte Hr. Sekundarlehrer Sulzer eine stattliche Schar von Kollegen in seinen Lehrgang für das geometrisch-technische Zeichnen ein. An Hand von Typen, wie sie der Lehrer im Schulhaus an Wasserleitungen, Kästen usw. täglich findet, soll der Schüler zum Gebrauch der Werkzeuge, zur konstruktiven Ausführung, zum Verständnis für das Zweckmässige an Form und Material angeleitet werden. Ein einleitendes Kapitel und ein knapper Text für jedes Blatt des drei Jahreskurse umfassenden Lehrganges geben die nötigen methodischen und sachlichen Erklärungen. Der Stoff ist überreich, namentlich was das Maschinzeichnen anbetrifft. Das Werk ist im Verlage der Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich in Winterthur erhältlich und verdient bei den Kollegen an den obern Primarschulen, den Sekundar-, Bezirks- und Gewerbeschulen weiteste Verbreitung. Dr. W. K.

— Die Bezirksschulpflege Zürich hat zur Vorbereitung einer organisierten Berufsberatung und Lehrstellenvermittlung eine Kommission gewählt, bestehend aus Mitgliedern der Pflege, Vertretern der Gemeinnützigen Bezirksgesellschaft, des Lehrlingspatronates, der städt. Amtsvoimundschaft, der Arbeitgeber, der Arbeiter, dem Präsidenten des Schulkapitels, dem Vorsteher des städt. Kinderfürsorgeamtes und dem Sekretär des Vereins der „Freunde des jungen Mannes“. Am 22. Nov. hielt diese Kommission eine Konferenz mit den Präsidenten der Sekundarschulpflegen des Bezirks. Nach Anhörung eines Referates von Hrn. Hiestand, Vorsteher des städt. Kinderfürsorgeamtes und nach einlässlicher Diskussion wurde beschlossen: 1. Die Konferenz anerkennt die Dringlichkeit der von der Erziehungsdirektion gestellten Aufgabe. 2. Für die planmässige Organisation der Berufsberatung, Lehrstel-

lenvermittlung und Lehrlingsfürsorge wurden die bei der kantonalen Konferenz vom 30. Juni 1916 aufgestellten Grundsätze gutgeheissen, nach welchen für jede Gemeinde eine Fürsorgekommission mit Jugendpfleger bestellt, für den Bezirk eine Zentralstelle und als Bindeglied für die Bezirkseinrichtungen ein kantonales Jugendfürsorgeamt geschaffen werden soll. 3. Ein vom Vorstand der Bezirksschulpflege bezeichneter, unter dem Vorsitz der Präsidenten der Bezirksschulpflege arbeitender Arbeitsausschuss wird beauftragt, mit den Gemeinden die in unserm Bezirk zur Lösung dieser Aufgabe notwendigen Verhandlungen zu führen. — Die Präsidenten der Sekundarschulpflegen sind bereit, in Verbindung mit den Primarschulpflegern der Gemeinden die Organisation in den Gemeinden zu übernehmen, in der Meinung, dass mindestens für jeden Sekundarschulkreis eine Fürsorgekommission mit Jugendpfleger bestellt wird. Es soll dies im Laufe des Monats Dezember geschehen.

Schülerspeisung. In der Stadt Zürich wurde Ende letzten Schuljahres unter der Schuljugend eine freiwillige Sammlung für die Schülerspeisung veranstaltet. Sie ergab etwa 20,000 Fr. in Fünf- und Zehnrappenstücken und grösserer Münze, ein Ergebnis, das zeigt, dass die Bevölkerung diesem Hilfswerk sympathisch ist. Die Kosten dafür sind auch beträchtlich: im letzten Winter 127,000 Fr., wozu noch die Ausgaben während des Sommers kommen, da täglich 3186 Schüler Milch und Brot und 2332 Schüler Mittagssuppe erhielten (Gesamtkosten 156,000 Fr.). Seit Anfang November kommen täglich 4088 Schüler zum Frühstück und 3770 zur Mittagsuppe, so dass die Ausgaben bis zum Frühjahr auf 194,000 Fr. ansteigen werden. Infolgedessen gelangt die Schulbehörde neuerdings an die allgemeine Mithilfe, indem sie wieder eine Sammlung veranstaltet, die in diskreter Weise in den Schulen stattfindet wie das letzte Mal, Mittwoch und Donnerstag, den 6. und 7. Dez. Der Schulsamichlaus wird auch diesmal sich in den Schulstuben recht befriedigend erweisen.

Totentafel. 22. Nov. Erst 31 Jahre alt, starb in Interlaken Hr. Gottfried Roth, ein sehr beliebter Lehrer der Primarschule. — 28. Nov. In Langnau Hr. G. Eichenberger, geb. am 1. Nov. 1843 in Trub, 1860 Seminarist in Münchenbuchsee, nahezu 50 Jahre Lehrer in Than bei Zollbrück, seit 1912 im Ruhestand. Seine drei Töchter stehen alle im Lehramt.

Vereins-Mitteilungen

Schweizerische Lehrerwaisenstiftung. Vergabungen. Kt. L. V. Appenzell A.-Rh. 250 Fr.; Bez.-Konferenz Werdenberg Fr. 34.30; Lehrerkonferenz Brugg 50 Fr.; Sektion Gaster des K. L. V. St. Gallen Fr. 11.30; Lehrerkonferenz des Bez. Sissach 30 Fr.; anlässlich des Kalendervertriebes: Gymnasium Zürich 1 Fr. Total bis 1. Dez. 1916: Fr. 4524.20.

Den Empfang bescheinigt mit herzlichem Danke Zürich I, Pestalozzianum, den 1. Dez. 1916.

Das Sekretariat des S. L. V.: Dr. Helene Hasenratz.

Lehrerkalender 1917 erscheint dieses Jahr nur in der Leinenausgabe zu Fr. 1.50. Für die Mitglieder des S. L. V. ist er unentbehrlich, da er Auszüge aus den Statuten des Vereins, der Kurunterstützungskasse, der Lehrerwaisenstiftung und der Hilfskasse für Haftpflichtfälle enthält. Die statistischen Tabellen können im Unterricht verwertet werden.

Von der Allgemeinheit wird der Arbeiter als ein Arbeiter angesehen, ohne Verständnis dafür, was er im besondern leistet. Dass seine Kenntnisse und Fertigkeiten die eines gewöhnlichen Kontoristen weit übersteigen, wird der einfachen Tatsache gegenüber, dass er das gewöhnliche Arbeitsgewand trägt, übersehen. Die unangenehmen Erfahrungen, die er so macht, drängen seine Kinder von selbst in die Schreibstube oder an den Zeichentisch. Daher das Abfluten aus der Werkstatt in die Kontore, das ein wesentliches Hemmnis für die Technik bildet.

(Der Aufstieg der Begabten.)

Kleine Mitteilungen

— Rücktritt vom Lehramt:

Hr. Prof. Jos. Büchi, Lehrer der alten Sprachen an der Kantonsschule in Frauenfeld, altershalber. — Fr. Frida Müller in Bischofszell, wegen Verheiratung.

— Am 7. Dezember begeht Herr **Hardmeyer-Jenny** in Zürich, der Verfasser beliebter Kinderbücher und Wanderbilder (Tessin), s. Z. Lehrer an der Mädchensekondarschule Zürich, Redaktor der freundlichen Stimmen an Kinderherzen, bei unzähligen Anlässen humorvoller Gelegenheitsdichter und stets gern gesehener Gesellschafter, seinen 90. Geburtstag in voller geistiger Frische. Die Schweiz. Lehrerschaft entbietet dem edlen Kinderfreund ihre herzlichsten Glückwünsche auf diesen Tag.

— In jüngster Zeit haben drei stadtzürcherische Primarlehrer die **Doktorwürde** erworben: Hr. **W. Klausner**, Zürich 1, mit einer Untersuchung über die Ausdrucksentwicklung der Kinder (s. Schweiz. Päd. Zeitsch.); Hr. **H. Witzig**, Zürich 6, mit einer Arbeit über das Lesen und Hr. **G. Hartmann**, Zürich 7, mit einer Darstellung der zürcherischen Volksschule während der Mediation.

— Der jetzige Leiter der (privaten) Pestalozzi-Schule in Zürich, Hr. **H. Corray**, eröffnet in Basel einen Kunstsalon.

— Um den Waisenkindern im Kanton **Glarus** mit einem Weihnachtsgeschenk eine Freude zu machen, hat ein Kinderfreund 2300 Fr. gespendet.

— In **Solothurn** hat der Gemeinderat einer Eingabe betr. Teuerungszulagen für Lehrer keine Folge gegeben. Die Schulkommission gelangt mit einer neuen Zusammenstellung der Besoldungsverhältnisse an die Stadtbehörde, die kaum bei der Abweisung beharren wird.

— In **Solothurn** besteht der Brauch, dass Familien ärmere Kinder zu sich zum Mittagstisch einladen; jüngst erfolgten 25 Einladungen dieser Art.

— In **Schweden** hat der Überfall einer Lehrerin auf eine neue Bewegung zum Schutz der einsam wohnenden Lehrerinnen gerufen. Neue Schulgebäude sollen nicht mehr weit von andern Wohnungen abgelegen sein und Platz für mehr als eine Person gewähren.

Samt und Plüsch

Grösste Farben-Sortimente
S. Emde, Storcheng. 7
Zürich. 246

Theaterstücke

Schweizer und deutsche in grosser Auswahl. Katalog gratis. 771
Auswählendungen.
Künzi-Locher, Bern.



Man mag zu dem Genuss alkoholhaltiger Getränke stehen wie man will, darüber herrscht Einigkeit, dass sie Kindern ganz vorzuziehen sind. Kein anderes Getränk eignet sich dagegen so gut für Kinder, wie die alkoholfreien Weine von Meilen, die neben ihrem vorzüglichen Geschmack einen hohen Nährwert besitzen, der in ihrem Gehalt an natürlichem Fruchtzucker und höchstpotenzierten Nährsalzen begründet ist. 20

Schüler und Schülerinnen
schreiben: 900

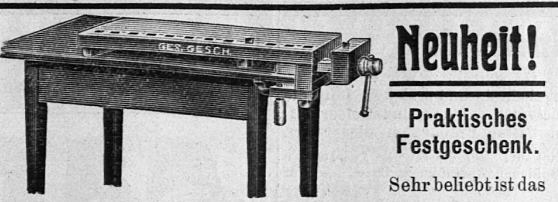
„Der Pestalozzikalender“

ist ein Kleinod: er hilft mir die Schulaufgaben machen; er ist mein bester Freund und Berater; er enthält mehrere hundert Bilder; er ist einfach prächtig; ich mag nicht erwarten, bis ich den neuen Jahrgang geschenkt bekomme.“

— Preis Fr. 1.60 —

Ausgaben für Knaben und Mädchen. Aflage 112,000 Ex. Man verlange die sehr geschätzte Neuheit: **Kalenderrahmen** zu sehen. An der Schweiz. Landesausstellung Bern 1914 erhielt der Pestalozzikalender den einzigen „Grand Prix“ im Unterrichtswesen (höchste Auszeichnung) Die schweiz. Lehrerschaft schreibt: „Es ist nicht auszu-denken, welchen Segen der Pestalozzikalender verbreitet.“

Erhältlich in Buchhandlungen, Papeterien und direkt vom Verlag:
KAISER & Co., BERN



Neuheit!
Praktisches Festgeschenk.
Sehr beliebt ist das

Hobelbankbrett mit doppelter Parallelführung
An jedem Tische anzubringen. Preis: 75 cm lang 17 Fr., 100 cm lang 20 Fr.
Spezialgeschäft in Werkzeugen für Metall- und Holzbearbeitung:
A. Grässli & Cie.,
892 Aarau.

Distelis Bernstein-Schultafellack

hat sich seit Jahren bewährt und ist unübertroffen. Per 1 Kg. Fr. 7.—. Linierfarbe per Tube Fr. 1.50. Nur direkt zu beziehen von
Arnold Disteli, z. Farbmühle, Olten.
898

Ob arm oder bemittelt
kaufen Sie in dieser kritischen Zeit am vorteilhaftesten und ohne Sorgen
auf bequeme Abzahlung

bei **Ferd. Bernet, Abzahlungs-Geschäft**
St. Gallen, Brühlgasse 29, Basel, Marktgasse 13, — Tanzgässlein 2
Herren-, Knaben-, Damen- und Mädchen-Konfektion — Sämtliche Woll- u. Baumwollstoffe
— Vorhänge, Teppiche, Schuhe und Möbel. —
Versand nach der ganzen Schweiz. 815

Vegetarisches Speisehaus Holbeinstrasse (Seefeldstr. 19)
empfiehlt sich bestens. — Mässige Preise. 908



In Hüten und Mützen jeder Art empfiehlt feinste Auswahl
Chapellerie Klausner
Poststrasse 10, Zürich I
neben Hotel Baur
Separat-Abkommen mit dem Lehrerverein. 855

H. Pfisters Wwe.

vorm. **H. Pfister-Wirz**
57 Rennweg **Zürich** Rennweg 57

Spezialgeschäft für
Strümpfe, Socken, Unterkleider jeder Art, Woll- und Baumwoll-Garne.

Filiale: 850
Zweierstrasse 33, Zürich-Aussersihl.

Neu! **Hobelbänke** **Neu!**
mit Patent „Triumph“ Parallelführung

eignen sich am besten für 377
Handfertigkeitkurse.

Illustrierte Preislisten über sämtliche Handfertigkeitswerkzeuge.

LACHAPPELLE
Holzwerkzeugfabrik **Kriens-Luzern.**



Alte Meister-Geigen
Kunstgerechte Reparaturen sämtlicher Streich-Instrumente
Erstklassige, quintenreine Saiten.
Vorteilhafte Zusammenstellungen in allen Preislagen, für Anfänger, Fortgeschrittene und Schüler.
Bequeme Zahlung. 111
Preislisten kostenlos.
Kunstgeigenbau
A. Siebenhüner & Sohn
Sonnenquai 10 (Zürcherhof).

Sylvestertag
Wilt. Decker, Kreuzlingen.
19 Rp. 881
Hed, neues für Männerchor, Partitur

Junger Primarlehrer

sucht Stelle oder Stellvertretung an öffentlicher oder privater Schule, event. auf Bureau, wo er Gelegenheit hätte, sich im Französischen zu vervollkommen. Gute Zeugnisse stehen zur Verfügung.
Offerten sub Chiffre O 911 L an **Orell Füssli-Annancen, Zürich.**

Junger Reallehrer

mathematisch-naturwissenschaftl. Richtung, mit besten Zeugnissen, sucht sofort Vertretung. 912
Offerten unter Chiffre **Z H 5393** befördert die Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse, Zürich, Limmatquai 34.**

Zeichnungsblätter

25 1/2 x 34 cm 913
bläulichgrau meliert
Pakete zu 250 Blatt
Fr. 3.50 franko.
A. Wenger-Kocher-Lyss.

Zu vermieten:

Sonniges, neumeubliertes Zimmer, mit Elektrisch, in neuem Hause, direkt am Wald gelegen, an soliden Herrn. Zu besichtigen im Waldhaus Rumensee, I. Stock, bei Küsnacht. 914

Amerikan. Buchführung lehrt gründl. d. Unterrichtsbrieft. Erfolg garant. Verl. Sie Gratisprospekt. **H. Frisch, Bücher-Experte, Zürich, Z. 68.** [102]

Polyskop

4,5 x 10,7 cm, gutes Aplanat, Wechselkassette, Zeit- und Moment-Verschluss. 165 Fr. inkl. Tasche. 916
Auskunft **Löwenstrasse 31, Parterre, Zürich.**

Stellvertretung

Fortbildungsschule Zeiningen vom 3. Januar 1917 bis Ende März gesucht. 915
Anmeldungen mit Ausweisen an die
Schulpflege.

Das beste Präparat.

Dr. A. L. Reallehrer in St. G., schreibt: Wir gebrauchen die Wybert-Gaba-Tabletten regelmässig und erzielen stets die besten Erfolge bei Husten, belegter Stimme und Heiserkeit; sie gehören zweifellos zu den besten Präparaten dieser Art.

Aber, bitte, Vorsicht beim Einkauf! Nur die Gaba-Tabletten sind die allein echten aus der Goldenen Apotheke in Basel. — Nur in Schachteln à Fr. 1.— 823/4

Schweizerisches Unternehmen STOTTERN

sowie nichtsprechen, schwere Zunge, angstvolles und undeutliches Sprechen wird bei Erwachsenen und Kindern geheilt. 904

Die Einzelkurse werden geleitet von einem Lehrer, welcher früher selbst in dieser peinlichen Lage gewesen ist und sich durch diese Methoden geheilt hat.

Antlich beglaubigte Zeugnisse zur Einsicht.

Auskünfte und Anmeldungen sind nicht zu spät einzureichen.

Leuzingers Heilinstitut für sämtliche Sprachleiden

Bureau: Münchhaldenstrasse 11, Zurich 8 (Seefeld).

Besuchszeit: Vorm. 10—11, nachm. 2—3 und 6—7 Uhr.

Herren- und Knaben-Bekleidungs- haus grössten Stils

Riesige Auswahl - Grosses Stofflager

Eigene Schneiderei im Hause 309

Elegante, fertige Herren- und Knaben-
Kleider

ECKE SEIDENGASSE und URANIASTRASSE

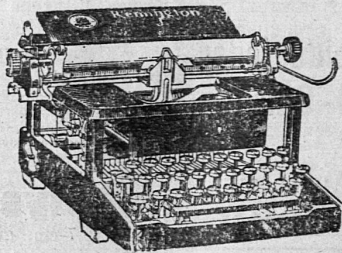
E. KRAUS, ZÜRICH 1

6% Spezial-Rabatt für Herren Lehrer 6%

Neu!

Remington

kleines Modell 682



Fr. 350.—

Besonders geeignet für kleinere Geschäfte, Ärzte, Lehrer, Schriftsteller, Pfarrer, Private etc.

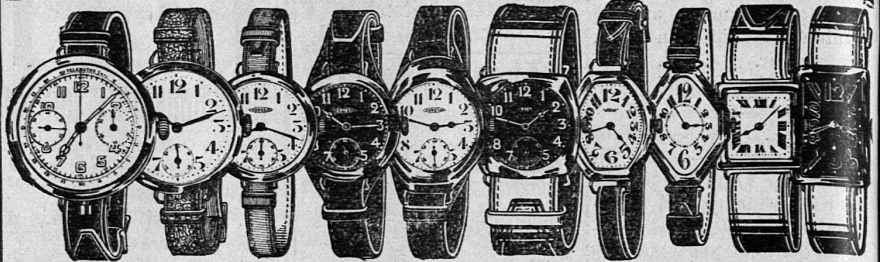
Tragbare Reise-Schreibmaschine vollkommen sichtbare Schrift

Anton Waltisbühl

Remington-Haus
Bahnhofstrasse 46 Zürich Telefon 43—25
Vertreter überall

Armbanduhren für Herren

mit unzerbrechlichen Gläsern an den runden Fassonen, Ankerwerke mit und ohne Radium-Leuchtblatt



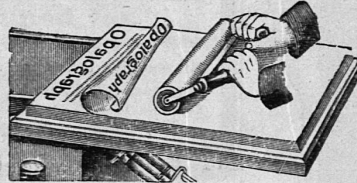
Fr. 70.- Fr. 16.- Fr. 25.- Fr. 35.- Fr. 32.- Fr. 45.- Fr. 51.- Fr. 65.- Fr. 58.- Fr. 85.-
Chronograph

A. Türler ♦♦ Paradeplatz ♦♦ Zürich

Im Dezember Sonntags geöffnet

868

Vervielfältiger auf Glas „Opalograph“



Opal-Glasplatte, unabnutzbar und niemals ersatzbedürftig, das ist unsere neueste Erfindung, welche wir unter dem Namen „Opalograph“ einführen. Die mit dem „Opalograph“ hergestellten Abdrücke machen nicht den Eindruck von Vervielfältigungen (Abklatschen oder Schablonierungen), sondern sie besitzen das charakteristische Aussehen von handschriftlichen, d. h. persönlichen Briefen, die nicht in den Papierkorb wandern. Jeder Ungeübte kann von einem mit Tinte und Feder hergestellten Schriftstück, Zeichnung oder auch Schreibmaschine Tausende Kopien in beliebiger Tintenfarbe herstellen, eventuell jeden Abdruck verschiedenfarbig. Das Verfahren erfordert weder Presse, noch kommt Gelatine oder sonstige Masse, noch Anilintinte in Anwendung. 722

Schweizerische Opalograph-Co. Jean Steiner & Co., Basel

Wand-Karten

Erdgloben

Kriegskarten

Atlas und geographische Lehrmittel.

Illustrierter Katalog und Offerten. 804

Kaiser & Co., Bern.

Für Lehrer und Schulbibliotheken.

Zu verkaufen: 909

Meysers grosses Konversationslexikon
6. Auflage. 21 Bände. 1902 bis 1909, wie neu, billig. Ratenzahlung gestattet. Auskunft erteilt Pfr. Kambli, Lichtensteig.



Amateur-Photo-Kopien à 10 Cts.

Platten Dzd. Fr. 2.-
Verlangen Sie Preisliste Nr. 2

Photo-Bär ZÜRICH
Löwenstrasse 51

Möbelfabrik

M. Lamprecht

Zürich I — In Gassen 11

Ausstellung bürgerlicher und vornehmer Wohnungseinrichtungen, sowie Einzelmöbel in jeder Stil- und Holzart. 884

Prima Referenzen, langjährige Garantie.
Telephon 7223. Goldene Medaille.

Schul-Tinten
schwarz, blaueschwarz etc.
Erste Qualität
Dormals: L. Richard Neuchâtel
(O 85 N) und 108
Gebr. Sigmart, Luzern

Nehmen Sie

bei Einkäufen, Bestellungen etc. immer Bezug auf die „Schweiz. Lehrerzeitung“.

Kleine Mitteilungen

— Die Lehrer von Paris und Umgebung haben für die Unterstützung der mobilisierten Lehrer und ihrer Familien (l'aide fraternelle) bis Ende Juni 543,651 Fr. aufgebracht, für die Kriegswaisen (l'oeuvre des pupilles) 166,501 Fr. 2689 Waisen erhalten Unterstützungen von 60 bis ausnahmsweise 360 Fr.

— Der frühere schwedische Seminarvorsteher Tycho Lindequist schenkte an seinem 75. Geburtstag dem schwedischen Lehrerverein 40,000 Kr. für Stipendien und Pensionen an Lehrerinnen, der Lehrerkasse Göteborgs 5000 Kr., den Schulen in Göteborg 10,000 Kr. zur Förderung von Naturschutz und Schulpflanzungen.

— Bradford verlegte eine Schule für Schwachbegabte aufs Land; erst dienten Zelte als Schul- und Esszimmer, dann bauten Lehrer und Schüler vier kleinere und zwei grössere Klassenzimmer, wobei sie das Holzwerk, Mauern usw. selbst besorgten.

— Der Lehrerverein London (20,300 M.) hat seit dem Krieg an verschiedene Hilfswerke £ 32,200 abgegeben. Er petitioniert um eine Kriegszulage von £ 25 für Lehrer unter £ 250 und Lehrerinnen unter £ 195 Besoldung und für eine Tageszulage von 2 s 6 d für Stellvertret. Lebensmittel sind in London um 71 0/0 gestiegen.

— Der dunkelste Fleck in der Geschichte seit Beginn des Krieges, sagte Sir James Yoxall, M. P., Sekretär des englischen Lehrervereins, ist die Tatsache, dass Männer und Frauen dieses Landes die Kinder von 11 Jahren aus der Schule nehmen, um sie zur Arbeit zu schicken. Dieser eine Zug liess uns erzieherisch fünfzig Jahre zurückgleiten; denn diese Kinder werden nicht in die Schule zurückkehren und verlieren die einzige Gelegenheit ihrer Ausbildung. Die Kinder der arbeitenden Klassen erhalten durch die Schulung keine Möglichkeit des Wettbewerbs in dem internationalen Kampf ums Leben. Das Volk hat die Schulfrage in den Händen der Bischöfe, Politiker, Minister und Koterien gelassen, die ihre Kinder nicht in die Schulen schicken, welche die Arbeiterkinder besuchen. Darin liegt der Grund, dass die grossen Bildungsfragen noch ungelöst sind. (Daily Chronicle.)

Toutes les Editions Françaises et Anglaises

(littérature, sciences, arts, musique, et modes)

877

se trouvent

à la Librairie Georges Crès & Cie., Rämistrasse 5, Zurich.

Entrée libre.

Prix de Paris.

Téléphone 91, 96.



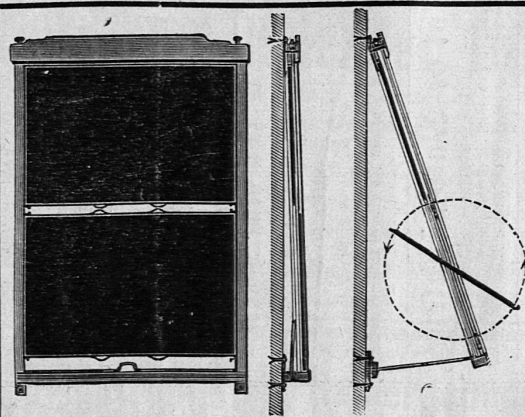
Städtische Handelshochschule St. Gallen

604

Subventioniert vom Bunde

(O F 2563)

Unter Leitung d. Kaufmännischen Direktoriums
Semesterbeginn Mitte April u. Anfang Oktober.
Vorlesungsverzeichnis durch das Sekretariat
Handel, Bank, Industrie, Handelslehramt, Verwaltung, Versicherung, Bücherrevisoren - Kurs.



Schulwandtafeln

aller Systeme aus

Rauchplatte. Musterzimmer

zwölf versch. Tafeln

gebrauchsfertig montiert.

Seit 15 Jahren ca. 10,000 Rauchplatten-Schreibflächen in der Schweiz im Gebrauch. 375

G. Senftleben, Zürich 7,
Plattenstrasse 29. Tel. 5380.

Schweizer Erbrecht

Gemeinverständlich dargestellt von Dr. Arthur Curti, Rechtsanwalt. Preis geb. 3 Fr.

Art. Institut Orell Füssli, Verlag, Zürich.

Zu haben in allen Buchhandlungen.

Pianos · Flügel Harmoniums

eignen sich weitmehr als
andere Gegenstände zum

Weihnachtsgeschenk

Sie bringen Freude ins Heim und bilden
zudem eine gute Geldanlage. Unsere Firma
ist ein Spezialgeschäft, besitzt langjährige
Erfahrung und bietet grosse Auswahl.

Besichtigung ohne Kaufzwang. Sonntags geöffnet

P. Jecklin Söhne

Pianohaus · Zürich 1 · Ob. Hirschengraben 10

Tintenfässer

Glas, für Schulen und Hausgebrauch. Tintenzeuge für Schulbänke in verschied. Ausführungen. Ausgusskorke mit Metallkork oder schnabelförmig für gewöhnliche Flaschen u. Korbflaschen. Federreiner, Federauszieher, Tintenvertilger.

Illustrierter Katalog. 805

Lehrmittel - Kataloge.

Kaiser & Co., Bern.

Unser Victor und die Nelly
kennen sich in der Geographie am besten aus! Wir schenken ihnen
letztes Jahr eine 905



Erhältlich in 4 Preislagen:
63 Taf. 117 Taf. 150 Taf. 176 Taf.
Fr. 3.50 Fr. 4.50 Fr. 5.— Fr. 5.50

durch die Firma:

FRANZ CARL WEBER, ZÜRICH
(VERLAG J. BACHMANN, HEINSTR. 21
Langgass — St. Gallen.)

Vereinstheaterstoff Deklamat.,
Lustspiele v.
A. Huggenberger etc. Katalog gratis.
878 Verlag J. Wirz, Wetzikon.

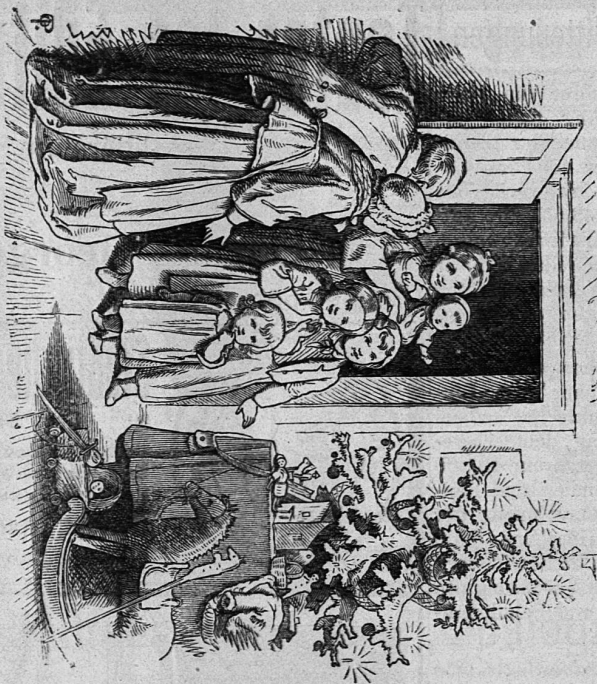
DIPLOME

für
Sänger · Musik
Turner · Schützen
Sport · Gewerbe
Geflügel- und Tierzucht
Festanstalten,
Ehrungen jeder Art
etc. etc. 10

PLAKATE

Für alle Vereins- und Ausstellungszwecke
Illustrierter Katalog gratis.
A. G. Neuwandwälder'sche Buchdruckerei, Weinfelden.

Zum Klaffbüchlein für die Jugend.



's Christkindli

Schmuckbüchlein (Schöpfung, Liebt und Spricht) vom Christkindli, vom Weihnachtsbaum und vom Heiligabend. Einmalig von Ernst Schmidt.

Preis: 50 Pf.

Ein altes Kinderspiel, das mit großer Freude angesehen werden wird und von den Kindern leicht auswendig gelernt werden kann.

's Christkindli und zu'n armen Kindle

Ein altes Kinderspiel, das mit großer Freude angesehen werden wird und von den Kindern leicht auswendig gelernt werden kann.

Die Weihnacht beim Samichlaus und bei de Waldmäntelene

Von D. Meyer-Sutter. — Reine Klaffbüchlein für 6 Kinder. — Mit 4 Bildern. — Preis 75 Pf.

De Schagari unef a d' Grenze

Die Klaffbüchlein für die Jugend aus der Produktionszeit 1914 von Hans Doppelert.

Die Klaffbüchlein für die Jugend aus der Produktionszeit 1914 von Hans Doppelert.

Centralitäts-Verschiebung

Die Klaffbüchlein für die Jugend aus der Produktionszeit 1914 von Hans Doppelert.

Größliche Szenen und Porträts

Für die Klaffbüchlein für die Jugend aus der Produktionszeit 1914 von Hans Doppelert.

Gans Vogel Wohlgenut

Ein Klaffbüchlein für die Jugend aus der Produktionszeit 1914 von Hans Doppelert.

Dier kleine Ginatter

Für die Klaffbüchlein für die Jugend aus der Produktionszeit 1914 von Hans Doppelert.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Schweizer Jugendbücher.



Charles Sealsfeld:

Die Brärie am Jacinto

Preis: 1.60.

Das Buch ist eine Sammlung von Geschichten, die von Charles Sealsfeld geschrieben wurden.

Das Buch ist eine Sammlung von Geschichten, die von Charles Sealsfeld geschrieben wurden.

Unter den Indianern

Preis: 1.20.

Das Buch ist eine Sammlung von Geschichten, die von Charles Sealsfeld geschrieben wurden.

Gutes Gewand: Löwen- und Pantherjagden

Preis: 1.20.

Das Buch ist eine Sammlung von Geschichten, die von Charles Sealsfeld geschrieben wurden.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Kleine Mitteilungen

— Der Grosse Rat von Graubünden nahm eine Motion an, die den Erlass eines Lehrlingsgesetzes verlangt.

— Der amerikanische Gesandte Dr. Page erzählte jüngst in einem Vortrag über die geistigen Beziehungen zwischen England und Nordamerika: Im Jahr 1914 besuchte mich mein erster Lehrer, nahezu 80 Jahre alt. Er komme nach England, so gestand er, um die Stätten von Scotts Romanen und Burns Gedichten kennen zu lernen, von denen er mir vor fünfzig Jahren erzählt habe.

— Der Fortbildungsschüler Nr. 2 enthält u. a.: Bild und Lebensskizze von X. Schnyder von Wartensee; Mundart-Proben; S'Schwyzehüsi (mit Noten); Der Vaterlands Naturchoral (Zahn); Man muss das Geld den Leuten zeigen (Kessler); Der Kinematograph; Saat u. Pflege des Getreides; Aus dem Leben eines Friedensapostels; Schlacht am Morgarten; Aufnahme Zürichs in den Bund; Die achtörtige Eidgenossenschaft; Luzern, Glarus, Zug; Zwei fröhliche Luzerner (der eine ist Oberriecher Burri, der andere singt s'Schwyzehüsi).

— Die österreichische Post- und Fernsprech-Ordnung sind sprachlich gereinigt worden; in der ersten verbleiben von 400 Fremdwörtern noch 100, in dieser von 300 noch 26. Dagegen beklagt sich die D. Ö. L. Ztg., dass die deutschen Namen von Kronstadt, Hermannstadt u. a. in den deutschen Zeitungen oft durch die ungarischen Bezeichnungen Brasso und Nagy-Szeben ersetzt werden.

— Während in Dänemark der Verkauf der dänischen Inseln in Westindien Tagesgespräch ist — am 14. Dez. haben alle Männer u. Frauen darüber abzustimmen — gründeten die Lehrer der Inseln in St. Thomas die Lärer foreninger for dansk Vestindien. Es sind etwa 40 Lehrer. Von 16 Lehrkräften in St. Thomas hat 1 eine besondere Lehrerausbildung genossen.

— Die Carnegie-Stiftung für die Hebung des Unterrichts (Nord-Amerika) hatte Ende 1915 einen Bestand von 15,390,000 Dollars. Verwendet wurden 38,127 Doll. für Verwaltung und Veröffentlichungen, 54,633 Doll. für päd. Untersuchungen, 674,725 Doll. für Pensionen (639).

Teppichhaus H. Rüegg-Perry Zürich St. Gallen

Wollteppiche Inlaid Linoleum

888

Lehrerschaft 10% Rabatt.

Schweizerischer Tierschutz-Kalender 1917

Reichhaltig und hübsch illustriert.

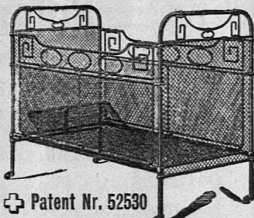
Passendes **Weihnachts-** oder **Neujahrs-geschenk** für die Schüler.

Preis 15 Cts., bei Bezug von 20 Exemplaren 10 Cts. per Stück.

Bestellungen erbitten baldigst an 891

Polygraphisches Institut A.-G., Abteilung Verlag,
Telephon 1122 Zürich 6, Clausiusstrasse 21 Telephon 1122

Festgeschenke



Patent Nr. 52530

Prinzesskinderbetten

Kinderwagen
Klappsportwagen
Kinderstühle
Klappruhestühle
Rohrmöbel
Bockleitern

Krauss,
Kinderwagenfabrik
Zürich

Bahnhofquai 9 und 335a
Stampfenbachstrasse 46/48

Kataloge gratis und franko.

Leser, berücksichtigt die in diesem Blatte inserierenden Firmen.

Wer einen erstklassigen

Radiergummi

kaufen will, bestelle bei der Aktiengesellschaft R. & E. Huber Schweizer Gummiwerke Pfäffikon (Zürich)

200 Arbeiter — Gegründet 1880
Besonders beliebt sind die Marken

‚Rütli‘, **‚Rigi‘**, **‚Rex‘**
weich hart für Tinte und Schreibmaschine
für Blei

Unsere Lieferungen an schweizerische Schulen betragen jährlich über eine halbe Million Stück. 50

Verlag:
Art. Institut Orell Füssli,
Zürich.

Bei uns ist erschienen:

Samariter-Verse

Eine leicht im Gedächtnis haf-
tende Anleitung zur ersten Hilfe
bei Unfällen

von
Dr. med. Hans Hoppeler.
39 Seiten in Oktav.

Preis 1 Fr.

Ein Büchlein, das nicht nur jeder Samariter und jede Samariterin, sondern jede Mutter kauft.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direkt vom Verlag Orell Füssli.

Wir sind auch dies Jahr noch in der angenehmen Lage unserer wert. Kundschaft den weitaus grössten Teil unseres reich assortierten Lagers in 919

eidg. kontrollierten Goldwaren u. Uhren

goldplattierten u. silbernen Ketten etc.
zu den **alten** äusserst vorteilhaften Preisen abzugeben
und sind — wie gewohnt — bei Angabe von Art und
Preislage zu **Auswahlsendungen** gerne bereit

E. Leicht-Mayer & Co.,
Luzern, Kurplatz Nr. 18.

Offene Lehrstelle.

An der **Thurgauischen Kantonsschule** in **Frauenfeld** ist auf Beginn des nächsten Schuljahres eine **Lehrstelle für Latein, Griechisch und Hebräisch** neu zu besetzen. Anfangsbesoldung 3600 Fr. bis 3800 Fr. bei wöchentlich 26 Unterrichtsstunden.Anmeldungen sind unter Beigabe der Zeugnisse über Studien und bisherige Lehrtätigkeit **bis zum 10. Dezember d. J.** der unterzeichneten Stelle einzureichen.

Frauenfeld, den 21. November 1916. 908

Erziehungsdepartement des Kts. Thurgau.

Offene Schulstelle.

Die Schule **Steinleuten**, Gem. Gais (App.-A.-Rh.) ist infolge Resignation auf Mai 1917 neu zu besetzen.

Gehalt: 2300 Fr. nebst freier Wohnung im Schulhaus. Die Schule ist eine 8-klassige Halbtags-Jahrschule mit Total ca. 25 Schülern. Turnen und event. Fortb.-Schulunterricht werden besonders entschädigt.

Bewerber wollen ihre Anmeldungen mit den nötigen Ausweisen und einem kurzen Lebensabriss **bis zum 16. Dezember** dem Präsidenten der Schulkommission, Herrn Pfr. Giger, einreichen. 899

Gais, 22. November 1916.

Die Schulkommission.

Primarschulpflege Niederglatt Offene Lehrstelle.

Die Primarschule **Niederglatt** beabsichtigt, ihre zweite, gegenwärtig durch einen Verweser besorgte Lehrstelle auf Beginn des Sommerhalbjahres 1917 durch Wahl definitiv besetzen zu lassen.

Bewerber um diese Stelle werden eingeladen, ihre Anmeldungen, begleitet von einem Wahlfähigkeitszeugnis und einer kurzen Darstellung der bisherigen Lehrtätigkeit bis spätestens 25. Dezember dem Präsidenten der unterzeichneten Behörde, Hrn. A. Volkart, Major, einzureichen. Gemeindegulage 400 Fr. Wohnungsschädigung 400 Fr.

Niederglatt, 6. November 1916. 890

Die Primarschulpflege.



Pelzwaren

ein Vertrauens-Artikel
die beste Gewähr für vorteilhaften Einkauf bietet der

Spezialist
Max Hanky,

846 Kürschner,
25 Bahnhofstrasse Zürich.
Schweiz. Kreditanstalt.

Leser, berücksichtigt die in diesem Blatte inserierenden Firmen!

Passende Fest-Geschenke

Enorme Auswahl

in Damen-,
Mädchen-
und Knaben-
Schürzen

Mädchen: Kleidchen; Mäntel; Blusen;
Jupli; Sweaters; Hüte.

Knaben: Anzüge; Paletots; Sporthemden;
Blusen; Hosen; Pelerinen.

Otto Jacques Gassmann

Poststrasse 7 — Centralhof



MODEERNE KLEIDUNG
IN ALLEN PREISLAGEN

BURGER KEHL & CO

BASEL BERN GENÈVE LAUSANNE
LUZERN NEUCHÂTEL SÂ-GALLEN

WINTERTHUR ZÜRICH

VERLANGEN SIE UNSEREN WINTERKATALOG 1916-1917

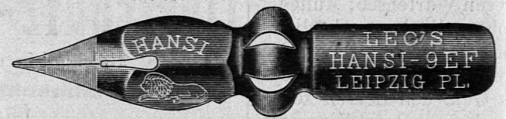
Entschuldigungsbüchlein für Schulversäumnisse.

Preis 50 Cts.

Art. Institut Orell Füssli, Verlag, Zürich.

Eine schöne, gleichmässige Schrift

erzielen Sie bei Ihren Schülern, wenn diese nur mit der in EF-,
F- und M-Spitze herge- **SCHULFEDER „HANSI“**
stellten
mit dem Löwen schreiben, Preis per Gros Nr. 9: in Cement Frs. 1.45,
Nr. 10: echt versilbert Fr. 3.--.



Proben stehen Ihnen gratis zur Verfügung. 882

E. W. LEO Nachfolger, Inhaber Hermann Voss, LEIPZIG-PL.



Infolge grosser Einkäufe sind wir in der
Lage, nachfolgend verzeichnete Artikel, so
lange Vorrat, zu sehr vorteilhaften Preisen
abzugeben. Wir bitten Interessenten, bei Bedarf und
unter Bezeichnung des gewünschten Artikels Angebot
bei uns zu verlangen. 723 a



Reform-Farbkästen

mit runden, sog. Knopf-Farben.

Farbkästen mit Tubenfarben

Farbkästen mit Näpfchenfarben

Schul-Pastellkreidestifte

in Holzkästchen
zu 12, 24, 36, 48 Farben.

Zu allen unsern Farbkästen liefern wir die
Farben auch einzeln zum Nachfüllen.

Auszieh-Tuschen

schwarz und farbig
in kleinen und grossen Füllungen
bis zu 1 Liter.

Farbige Zeichenpapiere

Marke „Pythagoras“ in 12 Farben.

Weisse und billige Skizzier-Zeichenpapiere.

Billige Skizzen-Hefte, -Bücher und -Blocks.

Gesetzlich geschützte Zeichenständer.

Bleistifte -- Farbstifte

Spezial Schul - Radiergummi

in vorzüglichem Schweizerfabrikat.

Gute Schul - Reisszeuge

GEBRÜDER

SCHOLL

POSTSTRASSE 3 ZÜRICH

Neue Bücher. — Geschenkliteratur.

Schweizer Pestalozzi-Schülerkalender und Schülerinnenkalender 1917. Mit Kaisers Schatzkästlein. Bern, W. Kaiser. 288 u. 192 S. Mit vielen Abb. in Farben und Schwarzdruck. Je Fr. 1.60.

Mit jedem Jahr wird der Pestalozzi-Schülerkalender schöner und reicher. Was die beiden Büchlein, der Kalender mit dem frischfarbigem Deckenbild und das Schatzkästlein als Andenken an die Grenzbesetzung, an Kurzweil, Lern-Hülfs tafeln, Unterhaltung, Anregung und Belehrung aus Geschichte, Landeskunde und Volkswirtschaft, aus dem täglichen Leben, der Gesundheitslehre, Sport und Spiel, zur Erinnerung an die Grenz wacht in Wort und Bild enthält, das vermögen wir nicht einmal anzudeuten, so reichhaltig, durchweg gut und schön ist der Inhalt. Wenn ein Kind das alles durchstudiert hat, dann wird das Jahr vorbei sein. Besonderes Interesse bringen die Schüler den Wettbewerben für Zeichnen usw. entgegen, mit denen der Verlag in ein persönliches Verhältnis zu der Jugend tritt, das immer reger wird. Die beste Empfehlung des Kalender ist, ihn anzuschauen und zu prüfen.

Tierschicksale aus europäischen Jagdgebieten. Hsg. von Jakob Bass. Stuttgart, Frankh. 271 S. mit zahlreichen Abbildungen, gb. 3 Mk.

Unter den Erzählern der vorliegenden Tiergeschichten sind Hermann Löns, E. Seton, Thompson, Camillo Morgan, F. Kruhoffer u. a. Was an ihren Jagdgeschichten interessiert, sind die Beobachtungen über das Leben und die Wehrhaftigkeit der Tiere. Wie baut der Fuchs, um zu täuschen! Der Hase flüchtet sich in eine Rinderschar, um sich zu retten. Interessante Züge die Menge! Die meisten Jagdbilder vom Luchs, der Wildkatze, Wisent, Seehund usw. führen den Leser in ferne Gegenden, zum Teil in die jetzigen Kriegsgebiete; aber Kneben, und für diese ist das Buch, finden daran Reiz und Interesse. Nicht zu vergessen ist, dass der Jäger, der rechte Jäger, ein Tierfreund ist; er tritt zu dem Wild in ein eigenartiges Verhältnis, der Kraftprobe, des gegenseitigen Ringens, und von diesem Gesichtspunkt aus sind die Jagdgeschichten gesammelt worden. Schöne Ausstattung des Buches.

O mein Heimatland 1917. Ein Kalender fürs Schweizervolk, hsg. von Ed. Neuenschwander. Bern, G. Grunau; Zürich, Rascher & Co.; Genève, R. Burkhardt. 178 S. mit vielen Illustr. und Kunstbeilagen, worunter zwei farbige. 2 Fr.

Wiederum geben die künstlerischen Reproduktionen dem Heimatland-Kalender ihr Gepräge. Er wird nie langweilig; denn Künstler legen mehr in ein Bild, als uns ein erster Blick sagt. Im Kalendarium haben wir Vallotons kräftige Schwarzkunst (Holzschnitt). Die Kunstbeilagen zeigen vor allem die Eigenart von Ed. Vallet. Daneben sind Zeichnungen oder Radierungen von Strüdel, Itschner, Mock, Gils, A. Welti Sohn u. a. Die heimische Plakatkunst ist durch viele Reproduktionen vertreten, die in einem Artikel von Röthlisberger eine treffliche Interpretation erfahren. Mit erzählenden Beiträgen stellen sich H. Federer, J. Jegerlehner, Reinhart, R. de Traz, Roger Noëlle u. a. ein. Jahrespoet ist A. Huggenberger; neben ihm steht J. Reinhart mit seinen Dialektperlen. Im zweiten Teil, in den sich Text und Reklame teilen, begründet K. Fischer die Berechtigung der Privatinstitute, und Dr. Grunau erzählt von der schweiz. Tabakindustrie. Mit Wort und Bild schafft der Kalender Kurzweil und Genuss.

Natur und Kunst 1917. Abreisskalender, hsg. von der Vereinigung deutscher Pestalozzi-Vereine. Stuttgart, Holland und Josenhans. 2 Mk.

Wieder eine prächtige Reihe schöner Reproduktionen von Gemälden und photographischen Aufnahmen von Städten und Landschaften, deren Namen die Tagesgeschichte nennt. Jedes Bild ladet zum Verweilen ein, und gern folgt dabei das Gemüt den sinnreichen Strophen oder

dem erklärenden Text, den eine geschickte Leitung jedem Blatt beigefügt hat. Innerer Reichtum und Schönheit des Kalenders sind seine besten Werber.

Die künstlerische Betätigung des Tessiner Volkes und ihr geschichtlicher Wert, von Francesco Chiesa. Aut. Übersetzung von E. Mewes-Béha. Zürich, Orell Füssli. 60 Lichtdrucktafeln in gr. 4^o und 18 S. Text. In Mappe 20 Fr.

Der Tessin hat keine Fürstengeschichte; um so reicher ist seine Kunstgeschichte. Den Stein zu behauen, zu bauen und zu meisseln, dazu zog es die Söhne jener Täler, die sich gegen den Luganersee öffnen. Jahrhunderte hindurch vererbte sich künstlerische Fähigkeit von Geschlecht zu Geschlecht. War der heimische Boden zu eng für grosse Taten, so stand dazu die Welt offen, die Lombardei, Venedig, Rom und Neapel; aber auch zu Hause schaffte der Künstlertrieb. Darum sehen wir in den engen Gässchen der Tessiner Dörfer, oft an einer kleinen Hütte, ein schmuckes Portal oder sonst ein kleines Kunstwerk. Darauf macht Chiesa in dem knappen Text zu den kunstvollen Lichtdrucktafeln aufmerksam, die uns in vollendeter Wiedergabe die grossen Werke der Tessiner Künstler vor Augen führen, zu denen Chiesa alle die rechnet, die aus dem Becken des Luganersees, also die Campionesen, u. a. rec net. Wer denkt vor dem Lateran zu Rom, vor dem königl. Palast zu Neapel, der Villa Falconieri in Frascati, der Säulenhalle von San Pietro zu Rom, vor der Fontana paolina in Rom oder dem Brunnen zu Loreto, vor den Palazzi Pesaro und Vendramini-Calargi oder der Schule von San Marco in Venedig, am Grabe Dantes zu Ravenna, vor dem Dom zu Como usw. usw., dass das die Werke von Künstlern sind, deren Wiege am Luganersee gestanden? Eine herrliche Kunst erschliessen uns diese sechzig prächtigen Tafeln, Meisterwerke ersten Ranges, deren Zahl noch vermehrt werden könnte. Fast zu knapp ist das Wort, in dem Prof. Chiesa von den Künstlerfamilien spricht, welche sie geschaffen haben. Die Reproduktion der schönen Aufnahmen macht dem sie schaffenden Polygraphischen Institut alle Ehre. Das prächtige Werk ist ein Denkmal tessinischer Kunst; wer die Werke selbst gesehen hat oder zu sehen wünscht, freut sich jedes einzelnen Bildes. Als Geschenk für einen Freund der Kunst und des Tessins insbesondere ist das vorliegende Werk eine Weihnachtsgabe, die dauernd Freude macht und Wert besitzt.

Jul. Alwin Pfister. Gedichte. 2. Aufl. Zürich, Rascher & Co. 104 S. gb. Fr. 3.50.

Ein echt poetischer Sinn klingt in diesen Gedichten wieder. Ob der Dichter von seiner Mutter, dem Freund, von erwachender Liebe singt oder im Liede wiedergibt, was ihm die rauschende Welle, der brausende Wald, die stille Nacht, die aufgehende Sonne oder Herbst und Blätterfall sagen, immer sind seine Strophen in kräftiger, edel form schöner Sprache gehalten, die den Leser gewinnt und erbaut. Es sind sinnige ernste Lieder, voll tiefen Empfindens und echten Mitgefühls für fremdes Leid. Auf die kommende Festzeit machen wir besonders auf den Weihnachtsgruss und Weihnachtsprolog (S. 35 ff.) aufmerksam, die eine stimmungsvolle Einleitung zur Weihnachtsfeier schaffen. Wer dieses Gedichtbändchen als Geschenk wählt, reicht eine reine, schöne Gabe von bleibendem Werte.

Kahlenberg, Hans, von. Mutter. Zürich, Rascher & Co. 1917. 143 S. 3 Fr.

Es ist das Erlebnis der vielen Tausenden, an dem diese Mutter stirbt: der junge blühende Sohn wird von feindlichen Geschossen zerschmettert. Sie hat ihn zu einem Edelmann seinerzeit erzogen; im klaren, dünnen Licht der Wissenschaft taucht der wohlgepflegte Körper empor mit dem Haupte des Intellektuellen. Der Werdende war der geistige Führer der Mutter; sie hat nur in ihm und durch ihn gelebt. Sie eilt, sich ihm im Tode zu vereinen; aber zweimal verfehlt sie den Steg, der ins unerklärliche Dunkel führt. Hat der Sohn ihr Opfer nicht angenommen? Erst nachdem sie mit überwindender Geisteskraft ein neues pflichterfülltes Leben beginnen will, rührt der Tod leise von sich

aus an ihr Herz. Die Verfasserin will die moderne Frau darstellen, die teil hat an der geistigen Entwicklung; das Naturhafte hat sich in ihr auf das Muttergefühl verengert; nur hier ist sie abhängig und will es bleiben. Kahlenberg führt auf eine Höhe, wo es kalt weht. Die Trennung vom Kinde tötet die Mutter, und dennoch ist die verstandesmäßige Überlegung und nicht das Gefühl, das angeregt wird. Das Werk, das die Form des Tagebuches hat, ist ein Problem, und die Verfasserin gibt es auch ausdrücklich als solches, da sie die Leser im Vorworte zur Meinungsäußerung auffordert.

H. H.

Uhler, Conrad. *Strohfeuer.* Romanshorn 1916, Schweizer Bodensee-Zeitung. 39 S. 50 Rp.

Eine Geschichte aus der Seminarzeit mit ihrem Übermut und den Examenängsten, in die der zarte Ton der Jugendliebe klingt. Psychologisch wahr ist der tüchtige Heinz geschildert, der durch den schalkhaften Freund ungeahnt zu einer heimlichen Flamme kommt, um später in der Fremde unter Schmerzen zu erkennen, dass die Neigung des Mädchens nur ein Strohfeuer war. Ursprünglich für die ehemaligen Seminargenossen des greisen Verfassers bestimmt, versteht es das kleine Buch vortrefflich, die Silbersaite anzuschlagen; auch die Leser, bei denen der Reiz, der in der Anspielung auf bekannte Verhältnisse und Örtlichkeiten liegt, wegfällt, werden lebhaft an die an Streben reichen, seligtörchten Entwicklungsjahre gemahnt.

H. H.

Kägi, Hans. *Frühmahd.* Skizzen und kleine Erzählungen. Zürich 1916, Orell Füssli. 119 S. 2 Fr.

Es ist die Jugendzeit, die Kägi den Stoff für seine Erzählungen bildet, die Zeit des ahnungsvollen stärkeren Empfindens, des erwachenden Denkens. In der an Ausdehnung und Gehalt bedeutendsten „Gäitli“ ist die den Erwachsenen oft so unverständlich scheinende Unausgeglichenheit des Heranreifenden psychologisch zart und wahr dargestellt. „Lache, Kasperle, lache“, solle in die Jugendliteratur übergehen. Der Budenbesitzer, der vor ergötzten Zuschauern die alten Spässe reißt mit der Todesangst um seinen Sohn; im Heizen, wirkt ergreifend. Zuweilen scheint der Stil, wie bei den meisten jungen Schweizern, gesucht; die Überlieferung einer stilistischen Kultur verleitet zu einem gespreizten Gange, zu dem absichtliche Nachlässigkeiten nicht recht stimmen wollen.

H. H.

Dörfler, Peter. *Dämmerstunden.* Erzählungen. Freiburg i. B. 1916, Herder. 202 S. gb. Mk. 3.40.

In der Heimlichkeit der Dämmerstunde fallen die hässlichen Hüllen des Alltags von der Seele; leise und beglückend erklingt sie von Kindersehnsucht und gläubigem Vertrauen. Die Gestalten der acht Erzählungen sind verinnerlicht und doch lebenswahr. Die Mutter im „Fest“ ist gleichsam die zartere Schwester Gotthelfscher Bauernfrauen. Alles ist weich und vertraumt; aber nirgends wird mit Gefühlen gespielt; nein, das Jörgele in „Die andere Mutter“ bleibt bei allem Leide um die sterbende Mutter ein unbefangener Bauernjunge. Die von starker, doch unaufdringlicher katholischer Religiosität durchdrungenen Erzählungen handeln fast alle von Kindern; ihren künstlerischen und psychologischen Wert werden aber erst solche ganz ermessen, „die Kinder lieb haben“.

H. H.

Wagner, Hans. *Singen und Sagen.* Gedichte. Zürich, Orell Füssli. 103 S. Fr. 2.50.

Gewandtheit in der Handhabung des Versmasses, Zartheit des Empfindens und zum grossen Teil Sangbarkeit zeichnen diese Lieder aus. Sie sind der Niederschlag einer in sich gefestigten harmonischen Persönlichkeit, und wir halten sie durchgehend für gut, ohne dass sie sich durch Eingart der Fassung oder des Inhalts besonders einprägen würden. *H. H.*
Brentanos Werke. Hsg. von *Max Preitz.* Kritisch durchgesehene und erläuterte Ausgabe. Bd. 1, 2 und 3 von 91 u. 430, 531 und 518 S. mit Bildnis Brentanos und Reproduktionen aus der Zeitung für Einsiedler. Leipzig; Bibliographisches Institut. Gb. je 2 Mk.

Mit des „Knaben Wunderhorn“ haben Brentano und Arnim sich ein unvergängliches Denkmal gesetzt, dessen Glanz das Lebensbild Brentanos mit versöhnend umschwebt. Indem der Herausgeber dieser drei stattlichen Bände den eigenartigen Lebensgang des Dichters zeichnet, gibt er dem

Leser den Schlüssel zu dem bessern Verständnis von Brentanos Dichtungen, deren Sichtung und Auswahl nicht leichte Arbeit war. Aus den Gedichten rauscht uns die poetische Kraft des „Wunderhorns“ entgegen; da sind Strophen von kräftiger Empfindung und bildstarkem Ausdruck, echte Poesie, wirksam heute wie einst. Reich, überreich sprudelt der romantische Quell in den Erzählungen und Märchen. „Wie ein lyrisches Gedicht“ führt das Fragment aus der Chronika eines fahrenden Schülers in Brentanos Seelenleben; die Geschichte vom braven Kasperl und dem schönen Annerl ist Volksgut geworden; Humor und Freude an Spukgeschichten durchziehen „die mehreren Wehmüller“, und unvergänglicher Zauber liegt in den Märchen. Aufnahme gefunden haben im 3. Band noch die scherzhafte Abhandlung „Der Philister“, „Die Geschichte des ersten Bärnhäuters“, das Singspiel „Die lustigen Musikanten“ und kleinere Prosastücke. Für die Einleitungen dazu ist der Leser dem Herausgeber dankbar, und so dem Verlag, dass er Brentanos Dichtungen in die Klassiker-Ausgaben aufgenommen hat. Ein Geschenkwerk von bleibendem Wert.
Rousseaus Bekenntnisse. Nach der Übersetzung von Levin Schücking neubearb. und hsg. von *Konrad Wolter* und *Hans Bretschneider.* 1. und 2. Teil. 62 und 382 und 549 S. mit Bildnis Rousseaus von A. Menzel und facsimile des Briefes an Friedrich II. (Meyers Klassiker-Ausgaben). Leipzig, Bibliographisches Institut. gb je 2 Mk.

In Môtiers hat Rousseau 1756 seine Confessions begonnen, in Paris hat er sie 1770 vollendet. Nach Voltaires Angriffen war das Selbstporträt zur Bekenntnis- und Verteidigungsschrift geworden. Bei der schonungslosen Offenheit gegen sich ist darin manches unerfreulich und keinesfalls für Kinder. Aber neben den dunkeln Seiten des Lebens- und Seelengemäldes stehen so viele Blätter von philosophischer und künstlerischer Kraft, feine Naturschilderungen und Beobachtungen über Menschen, dass die Bekenntnisse noch heute das gelesenste Buch des Genfer Philosophen sind, ja noch jetzt literarisch Schule machen. Gegenüber der deutschen Ausgabe von Schücking hat die Neubearbeitung nicht bloss durch die Ergänzung der Lücken, sondern auch durch textliche Verbesserungen gewonnen. Die Rousseau-Biographie, die vorangestellt ist, und die Anmerkungen am Schluss bezeugen die Sorgfalt, welche die Herausgeber dem Buche widmeten, das in der Gestalt von Meyers Klassiker-Ausgaben ein würdiges Kleid bei ungewöhnlicher Billigkeit gefunden hat.

Der Kampf um die Vermeidung des Weltkrieges. Randglossen aus zwei Jahrzehnten zu den Zeitereignissen vor der Katastrophe (1892–1900 und 1907–1914) von *Bertha von Suttner.* Hsg. von Dr. *Alfred H. Fried.* Zürich, Orell Füssli. 2 Bde. 628 und 630 S. gr. 8°. 16 Fr.

In dem Buche „Die Waffen nieder“ hat B. von Suttner im Jahr 1900 dem Friedensgedanken, dem ihr Leben galt, erfolgreich Ausdruck gegeben. Mit welchem Eifer und welcher richtiger Zukunftsaussicht sie sehend und warnend die Weltgeschäfte verfolgte, das enthüllen die Aufzeichnungen, mit denen sie 22 Jahre hindurch die politischen Ereignisse begleitete und beurteilte. Acht Tage vor dem verhängnisvollen Schuss zu Serajewo ist sie zu den Toten eingegangen. Ihr Vermächtnis an die Menschheit ist in den vorliegenden zwei Bänden niedergelegt. Zeitlich knüpfen sich ihre Worte an die Vorkommnisse der politischen Welt; aber ihre Glossen haben nichts Chronikartiges, sie sind nie langweilig; sie sieht auf Menschen und Dinge mit dem Auge des Friedensapostels, der nicht müde wird, auf die Notwendigkeit der Vereinigten Staaten von Europa hinzuweisen. Im Jahr 1908 schreibt sie: „Der wahnsinnige Krieg, der sich da in der neuen Welt abspielt (Spanien-Nordamerika), sollte allen Kriegsfeinden zum Ansporn dienen, sich energisch aufzuraffen, auf dass doch hier ein Staatenbund entstehe, dass hier rechtzeitig dem Ausbruch eines europäischen Krieges vorgebeugt werde.“ Den Hoffnungen der Haager Friedenskonferenz folgen der Burenkrieg, neue Rüstungen, das lenkbare Luftschiff (1907), „die Hölle des Krieges bemächtigt sich der Luft“, — die Einkreisungspolitik, der Rüstungswahnsinn, der Balkankrieg... Trotz allem hält Bertha von Suttner die Friedensidee hoch; aber sie sieht das Ungeheuer, den Krieg, kommen. Das Ge-

schick hat sie vor dessen Anblick verschont. Aus ihrer reichen Gedankenwelt wird der Pazifismus neue Kraft schöpfen. Wer ihn stützen will, säume nicht, dieses Buch zu lesen; es zu schenken, heisst einer guten Sache dienen.

Eglin, A. *Der Berner Jura*. 52 S. und viele ill. Tafeln. Bern, Kommissions-Verlag von E. Bollmann. Fr. 2.50.

Die Schrift ist aus einem Vortrag vor Soldaten über Land und Leute des Jura erwachsen; sie hat, in Tondruck erstellt, etwas Festliches, was dazu stimmt, dass der Berner Jura 1916 seine hundertjährige Zugehörigkeit zum Kanton Bern feiern konnte. Nach einem Überblick über den geographischen Aufbau des Landes, schildert der Verfasser die Bewohner, ihre Beschäftigung (Aufschwung der Industrie) und die Geschichte des Landes, das solange mit dem Bistum Basel verbunden war, um mit der Trennungsfrage zu schliessen, die von Zeit zu Zeit die Jurassier, mehr in der Zeitung als in Wirklichkeit, beschäftigt. Soldaten, die im Jura kampierten, werden sich an Hand dieser Schrift gern ihres Aufenthalts an der Grenze erinnern. Die vielen Ansichten, die das Buch enthält, führen ihnen Dörfer und Landschaft nochmals vor Augen. Der Lehrer wird das Buch gern für den Unterricht verwenden oder sich damit für eine Jurareise vorbereiten.

Lerch, Ernst, Dr. *Der Kanton Bern, Land und Volk*. Zürich 1916, Schulthess & Co. 308 S. gb. Fr. 3.80.

Die prächtigen Bücher Berndtsch von Friedli haben für eine Heimatkunde von Bern Vorarbeiten geschaffen, wie sie kaum ein anderer Kanton hat. Siedlung und Kultur rücken damit in ein neues Licht. Das empfinden wir bei dem vorliegenden Buch, das in treuer Sorgfalt die einzelnen Landesteile schildert. Vom geologischen Aufbau und Klima ausgehend, Geschichtliches fleissig zur Erklärung der Gegenwart beziehend, lässt der Verfasser seine anschaulichen Landschaftsbilder entstehen, so dass der heimische Berner wie seine Gäste daran Freude haben und neue Lust empfinden, die geschilderten Gebiete zu durchwandern. Das Buch macht auf vieles aufmerksam, das sonst nur in grösseren Büchern zu finden ist. Wer z. B. die Abschnitte übers Emmental liest, wird mit neuem Interesse diese Gegenden besuchen und mehr sehen als zuvor. Vielleicht kommt der Gesamtkanton gegenüber den Einzelgebieten etwas zu kurz; leicht hätte sich z. B. im Schlussabschnitt eine Zusammenfassung der wirtschaftlichen Verhältnisse anfügen lassen. Lehrer werden das Buch mit Freuden für den Unterricht benützen. Der Druck ist scharf; nur hätten wir ihn gern etwas grösser gewünscht.

Müller, Max. *Frankreich im Krieg*. 1914—1916. Zürich, Orell Füssli. 185 S. gr. 8^o. Mit künstler. Beiträgen von Steinlen, Sandoz, L. Breslau und zahlreichen Abbildungen nach Originalaufnahmen. 10 Fr., in Lwd. gb. 12 Fr.

In dem Drang der Ereignisse verfliegt so manches Bild, das uns im Lauf der letzten zwei Jahre erschüttert hat. Aber lebhaft tauchen die Empfindungen wieder auf, wenn wir die Bilder und Szenen verfolgen, die in diesem Buche aus dem unmittelbaren Erlebnis heraus festgehalten sind. Was Frankreich und sein Volk zur Zeit der Mobilisation, in banger Stunden, in Tagen kraftvollen Widerstandes ertragen und geleistet, was es im Schützengraben, im Hospital, in der Kriegsindustrie, in der Schule der Invaliden gearbeitet hat, tritt uns in den Schilderungen des Verfassers lebhaft vor Augen. Es führt den Leser auf die Schlachtfelder der Marne, nach Arras und Boulogne, in Munitionswerkstätten und Kriegsgefangenenlager und zeigt uns das bangende, wie das gefasste Paris, er klärt über wirtschaftliche Fragen auf und gestaltet so das Buch zu einem interessanten Zeitdokument. Prächtige Bildnisse (auf Tonpapier) von Personen, Aufnahmen an und hinter der Front unterstützen und ergänzen den Text.

Eberlein, Gustav W. *Deutschland im Kriege*. Erschautes und Erlebtes. Mit künstler. Beiträgen von E. Huber, W. Bayer, Repsold, Bielefeldt und 111 Illustrationen nach Originalaufnahmen. Zürich, Orell Füssli. 396 S. gr. 8^o. 7 Fr., in Lwd. gb. 10 Fr.

Dieses Buch, ein Gegenstück zum vorhin genannten, gewährt uns Einblick in die Haltung, die Organisation, die Leistung des deutschen Volkes während der Kriegszeit.

Erst zwischen den Fronten, durch eine Reise von Süd nach Nord, Besuche in Industriestädten, in der Hauptstadt, auf dem Land, dann durch Bilder von den Fronten, in Ostpreussen, bei den masurischen Seen, in Belgien, an der Aisne, in den Argonnen, längs der Maas und vor Verdun. Erschütternde Eindrücke von der stillen Grösse der leidenden Frauen, der Helden im Felde, des Zusammenhaltens von Hoch und Niedrig. Aus der Unmittelbarkeit der Beobachtung geschöpft sind diese Schilderungen ein Zeugnis von der Kraft und dem Geist des Siebzigmillionenvolkes. Während und nach dem Kriege wird der Leser dem Buche mit grösstem Interesse folgen. Sehr schön sind auch hier die Illustrationen. In einem Punkte stimmen die beiden Bücher überein: bei aller Verehrung, die jeder Verfasser dem Volk entgegenbringt, über das er schreibt, halten sich beide Bücher von Hass und Bitterkeit gegen den Gegner fern; hätten sich die Völker besser gekannt, es wäre anders gekommen, klingt es durch beide Bücher durch.

Enders, Franz Karl. *Die Türkei*. Mit 215 Abbildungen zusammengestellt und eingeleitet. München, Delphin-Verlag. 30 S. Text und 96 Tafeln in gr. 4^o. Krt. Fr. 2.70, in Lwd. gb. 4 Fr.

In vorzüglichen Bildern führt uns dieses Buch, Band 1 der Sammlung „Die ganze Welt im Bilde“ Land und Leute, Natur und Kunstschatze, Städte und Volkstypen des weiten osmanischen Reiches vor Augen. Wir sehen das Häusermeer von Konstantinopel und Stambul, die Hagia Sofia und ihren reichen Innenschmuck, Markt und Volksfest in Konstantinopel, Serailfrauen, herrliche Landschaften, türkische Truppen, einen türkisch-arabischen Friedhof, Ansichten von Smyrna, Konia, Mosul, Damaskus, Jerusalem, Basra usw. Nach den Landschaften Anatoliens zeigen uns die prächtigen Aufnahmen den Pinienhain von Bayrut, Szenen aus Mokka, Gegenden am Euphrat und Tigris, die Ruinen von Nippur, die Schilfhütten Babyloniens, arabische Reiter und Beduinentypen. Ein reiches und schönes Anschauungsmaterial, dem ein kurzer orientierender Text über den türkischen Staat, seine politischen und wirtschaftlichen Einrichtungen beigegeben ist. Das billige Buch ist Lehrerbibliotheken besonders zu empfehlen, die sonst nicht leicht zu einem so reichen Bilderwerk über die Türkei gelangen werden.

Tunis. Streifzüge in die landschaftlichen und archäologischen Reichtümer Tunesiens von *Hans Bloesch*. Bern 1916, A. Francke. 187 S. mit 9 Bildern. 3 Fr.

Mit scharfem Aug und feinem Empfinden für die Reize der Natur hat der Verfasser die Stätten der römischen Kolonisation durchwandert. Die Freude und Überraschungen, die seiner mitten in grösster Einöde warteter, spiegelt sich in der lebensvollen Darstellung. Ob er vom arabischen Hause, vom Weinbau in Nordafrika, von Karthago, von dem weissen Städtchen Sidi Bou Said, von Dougga und seinen alten Kunstwerken berichtet, interessant durch eine Fülle treffender Einzelheiten und Rückblicke ist jedes Kapitel. Mit besonderem Interesse folgt der Leser der Schilderung der reichen Kunstbeute, die im Meeresgrund einem Schiff entnommen wurde, das in der Nähe der tunesischen Küste wohl auf der Fahrt von Athen nach Rom gesunken ist. Eine Reise nach Tunesien! Wer daran denkt, lese dieses Büchlein! Wer auf die Reise verzichten muss, täusche sich mit dem Büchlein die Schönheiten Afrikas vor.

Illustrierte Weltkriegschronik der Leipziger Illustrierten Zeitung. Text von *Paul Schreckenberg*. Leipzig, J. J. Weber (Illustr. Zeitung). Lief. 16—25, je 60 Pfg.

Was in dieser Chronik des Weltbrandes den Leser zuerst gefangen nimmt, sind die grossen, zahlreichen und schönen Illustrationen, die von Künstleraufnahmen, Originalzeichnungen, Photographien und Skizzen stammen. Alle Bilder sind in feinsten Weise und mit dem besten Wiedergabe-Verfahren erstellt: sie machen einen tiefen Eindruck und erregen hohes Interesse durch die Einblicke in die gewaltigen Szenen, Anstengungen und Schrecknisse, die der Krieg bringt. Der Text ist keine blosse chronikartige Aufzählung der Geschehnisse. Der Verfasser, P. Schreckenberg, gestaltet die Schilderung der Ereignisse im Osten, im Westen, im Karst, zur See zu mächtigen Bildern, die stets ein Ganzes bilden. Das letzte Heft, das bis in den Sommer 1916 reicht,

schildert die Kämpfe zur See bis und mit der Schlacht bei Jütland. Der erste Band (6 Mk.) ist ein reich ausgestattetes Geschenkbuch mit Einbandzeichnung von Prof. Tieman. **Anina von Baensch.** *Kairouan und Süd-Tunesien* mit Tripolis. (Orell Füssli's Wanderbilder Nr. 396—400.) Zürich 1916, Orell Füssli. 135 S. mit 16 Tafeln und 1 Karte. Fr. 2.50.

Die Städte von Kairouan, Sbeitla, Teriana, Methroui, Tozer, Nefta u. a., welche die Verfasserin dieses Wanderbildes beschreibt, sind den meisten Lesern kaum dem Namen nach bekannt. Aber welche Reize die Eigenart dieser Städte, mit ihren Bauten, ihrem Marktleben, mit den Sitten und Bräuchen ihrer arabischen Bewohner bergen, darüber erhalten wir durch diese Schilderungen Aufschluss. Und wenn die Verfasserin von Gabès nach Medinine und den unterirdischen Wohnungen von Matmata fährt und davon erzählt, oder weiter berichtet, was sie in Tripolis, Sfax usw. gesehen, wenn sie von der Schönheit der Wüste oder den Oasen spricht, dann steigert sich unser Interesse, und wir möchten ihren Spuren durch das merkwürdige Land folgen, in dem sich Vergangenheit und Gegenwart so nahe liegen. Sehr schöne Ausstattung, prächtige fotogr. Wiedergaben! **Kesseler, Kurt.** *Pädagogische Charakterköpfe.* Eine Beleuchtung der Gegenwartspädagogik. Frankfurt a. M., Moritz Diesterweg. 113 S. gr. 8^o. Mk. 2.50, gb. Mk. 3.50.

Als Fortsetzung seiner Arbeit „Das Lebenswerk des grossen Pädagogen“ (Leipzig, Klinckschardt) hat der Verfasser die vorliegenden Aufsätze geschrieben, in denen die philosophischen und pädagogischen Ideen von Budde, Paulsen, Ellen Key und Gurlitt, F. W. Förster, Natorp, Kerschensteiner, Rein, Spencer, Dr. Lietz und Wyneken einer kritischen Analyse unterzogen und mit einer Einleitung und Schlussbetrachtung begleitet werden, worin er seinen eigenen Standpunkt begründet. Der Leser erhält damit eine Übersicht über die leitenden Gedanken der genannten Pädagogen. So weit als möglich kommen sie selbst zum Worte, doch entgeht das Buch nicht ganz dem Merkmal des Auszugartigen, womit die Schwierigkeit einer kurzen Orientierung angedeutet sein soll. Das Kriterium nimmt der Verfasser in Euckens Weltanschauung; weshalb der weisse Rabe unter den Philosophen, Spencer, mit seiner Entwicklungstheorie nicht gut wegkommt. Natorps Sozialpädagogik und Kerschensteiners Einheitsschule steht der Verfasser kritisch gegenüber; er will das Latein von Sexta an behalten. Über Wyneken ist das Urteil noch nicht abgeklärt; mehr über die freie Schulgemeinde findet der Leser in Grunder: Die Landerziehungsheime. Wer sich in Kürze über die Hauptideen der führenden Schulmänner der Gegenwart orientieren will, greife zu diesem Buch, das auch auf die tiefen Quellen hinweist.

Krause, P. R. *Die Türkei.* Bd. 469 „Aus Natur und Geisteswelt.“ Leipzig, Teubner. 136 S. gb. Fr. 1.65.

Eine gute Ergänzung zu den genannten Bildertafeln bildet das vorliegende Büchlein, das eingehend Land und Bevölkerung, Geschichte, Verfassung und Verwaltung, das wirtschaftliche Leben und die geistige Kultur sowie die Beziehungen der Türkei zu andern Ländern schildert. Was der Verfasser über die staatlichen Einrichtungen, das Bergbauwesen, die wirtschaftlichen Entwicklungsmöglichkeiten (Bagdadbahn), über Religion und Schule mitteilt, korrigiert manche bisherige Anschauungen über das Osmanenreich, das wir noch sehr wenig kennen. Unsicherheit zeigt sich in den Angaben über Bevölkerungszahlen; darin gehen die beiden Bücher oft sehr weit auseinander.

Frobenius. *Die Vogesen* aus der Vogelschau, in Farben. 54 × 68 cm, in Umschlag gefalzt. Fr. 1.50.

— *Verdun*, Vogelschaukarte in Farben. 40 × 53 cm, in Umschlag gefalzt. Fr. 1.50. Basel, A. Frobenius A.-G.

Die Vogelschaukarte des Vogesengebiets umfasst die Gegend von Basel—Pruntrut bis hinunter nach Metz und Weissenburg. Aus der Rheinebene erheben sich die Gebirgsrücken der Vogesen; Höhenzüge, Tal und Schluchten der vielgenannten Kampfgebiete, die Dorfschaften und Verkehrslinien lassen sich erkennen, so dass der geübte Leser imstande ist, die Feldoperationen nach ihren Schwierigkeiten zu beurteilen. Der Fortschritt der Hochschau-Karten tritt so

recht ins Auge bei der Karte von Verdun. Das Tal der Maas zieht sich zwischen den Höhen dahin, die überall mit Festungen bewehrt sind. Jede Einzelheit ist sichtbar, so dass der Leser die Bewegungen der Truppen genau verfolgen kann. Wirklich eine schöne Karte.

547. Kaindl, R. F. *Polen.* Mit einem geschichtlichen Überblick über die polnisch-ruthenische Frage. 110 S. mit 6 Karten im Text.


Der Verfasser der Geschichte der Deutschen in den Karpathenländern entwirft hier ein rasches Bild der vielfach verworrenen und wechselvollen Geschichte Polens bis in die Tage der Gegenwart, welche das Polenproblem in neue Bedeutung rücken. Die letzten Kapitel erörtern den Panславismus und sein Vordringen bis zum Kriegsausbruch und die polnisch-ruthenische Frage mit allen Zukunftsplänen, die sich daran knüpfen. Sicherheit muss in den ruthenisch-polnischen Gebieten den Deutschen werden, von deren Kultur Polen und Ruthenen zehren. „Mit gemeinsamer Arbeit muss ein Bollwerk der Kultur entstehen gegen die Barbarei des Ostens“ lautet der Schluss des interessanten Büchleins. Bd. 561. Kulturgeschichte des Krieges (118 S.) umfasst eine Vortragsreihe von K. Weule, E. Bethe, B. Schmeidler, A. Doren und P. Herre, die vom Krieg, seinen Formen, seiner Bedeutung in der Urzeit, im Altertum, im Mittelalter in der Zeit des Absolutismus und der nationalen Kriege sprechen. Von den undisziplinierten Rache-, Raub- und Plünderungszügen der Primitiven, dem unmittelbar danebenstehenden Zweikampf bis zum Völkerkrieg der Gegenwart ist ein weiter, blutbedeckter Weg mit bedauerlichen Rückfällen. Wenn P. Herre mit dem Hinweis auf die kulturschaffende Kraft des Krieges das Buch schliesst, so drängen sich mancherlei Bedenken auf; Prof. Weule findet es bedauerlich, dass die Kluft zwischen der Kampfweise, die wir zwischen einst und jetzt wähten, „in Wirklichkeit nicht vorhanden ist“. Geschichtslehrer werden die Philosophie des Krieges mit den hier gebotenen Grundlagen weiter verfolgen, den Laien gibt das Büchlein Stoff zu mancherlei Vergleichen.

Hettner, Alfred. *Russland.* Eine geographische Betrachtung von Volk, Staat und Kultur. 2. Aufl. des Werkes: Das europäische Russland. Leipzig 1916. B. G. Teubner. 356 S. gr. 8^o mit 23 Textkarten. Fr. 5.65, gb. Fr. 6.50.

Nach einer Reise durch Russland schrieb der gelehrte Heidelberger Professor sein Buch über das europäische Russland. Die Ereignisse der letzten zehn Jahre haben die Betrachtung in ein anderes Licht gerückt und mancher Ansicht in der zweiten Fassung des Buches ein schärferes Gepräge gegeben. Der erste Teil behandelt das europäische Russland, die geschichtliche Entwicklung des Russentums, die Völker und ihre Religionen, den Staat, Verkehr und Volkswirtschaft und die Eigenart der russischen Kultur. Im zweiten Teil kommt das russische Reich in seinem Werden, seiner Eroberungspolitik, seiner innern Zusammensetzung und seinen Gegensätzen zur Darstellung. Mit klarer Beherrschung der vielfach sich durchwirkenden Faktoren schafft der Verfasser ein lebensvolles Bild des mächtigen Reiches und seiner so verschiedenartigen Glieder.

Krebs, N., und Braun, Fr. *Die Kriegsschauplätze auf der Balkanhalbinsel* (4. Heft. Die Kriegsschauplätze, hsg. von Dr. A. Hettner). Leipzig, Teubner. 101 S. gr. 8^o. Fr. 3.20.

Von den Ebenen der Donau und Save führt uns das Buch in anschaulichem Bilde durch das serbische Hügelland, in das Nisava- und Timoktal, in das Bergland an der Drina und die Täler der Morava, nach Montenegro und Albanien und hin bis zum Vardartal und dem Hinterland von Saloniki, auf das sich jetzt erneutes Interesse wirft. Nicht ohne Rührung liest man von den Dörfern und den Bewohnern der schwer heimgesuchten Gebiete. Die Schilderung des Dardanellen-Kriegsschauplatzes lässt die dortigen Ereignisse und ihren Ausgang begreifen.

 **Die Reinhardschen Rechentabellen,** Verlag A. Francke, Bern, geben unsern Stiftungen, auch dem Schweiz. Lehrerinnenverein, alljährlich einige hundert Franken Provision.